

THEORIE UND KRITIK

POLITISCHE
ÖKONOMIE

Punkt. Speyer.
Pistoreigasse 2

DER MENSCH. SEINE EIGENE SCHÖPFUNG.

Einführung. Vortragsreihe. Manuskripte.
Referenten R. Maulwurf & Pedro Sponti



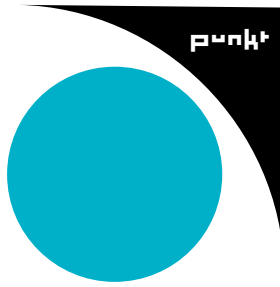
Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): [click & download.pdf](#)
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: [click hier & download.pdf](#)
- Ware – Geld – Geldware: [click hier & download.pdf](#)
- Warenanalyse Auszug: [click hier & download.html](#)

Alle auch über: <http://www.babelclub.org>

Manuskript: <http://www.babelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf>

Tun. Verstehen. W. ... Verstehen. Tun.



THEORIE UND KRITIK

POLITISCHE
ÖKONOMIE

Vortragsreihe. Beginn
16. Juni 2014, 19⁰⁰ Uhr
Speyer, Pistoreigasse 2

DER MENSCH. SEINE EIGENE SCHÖPFUNG.

Vom Urknall zum Geld. Eine Einführung.
Referenten R. Maulwurf & Pedro Sponti



Etwas Literatur zur vertiefenden Vorbereitung

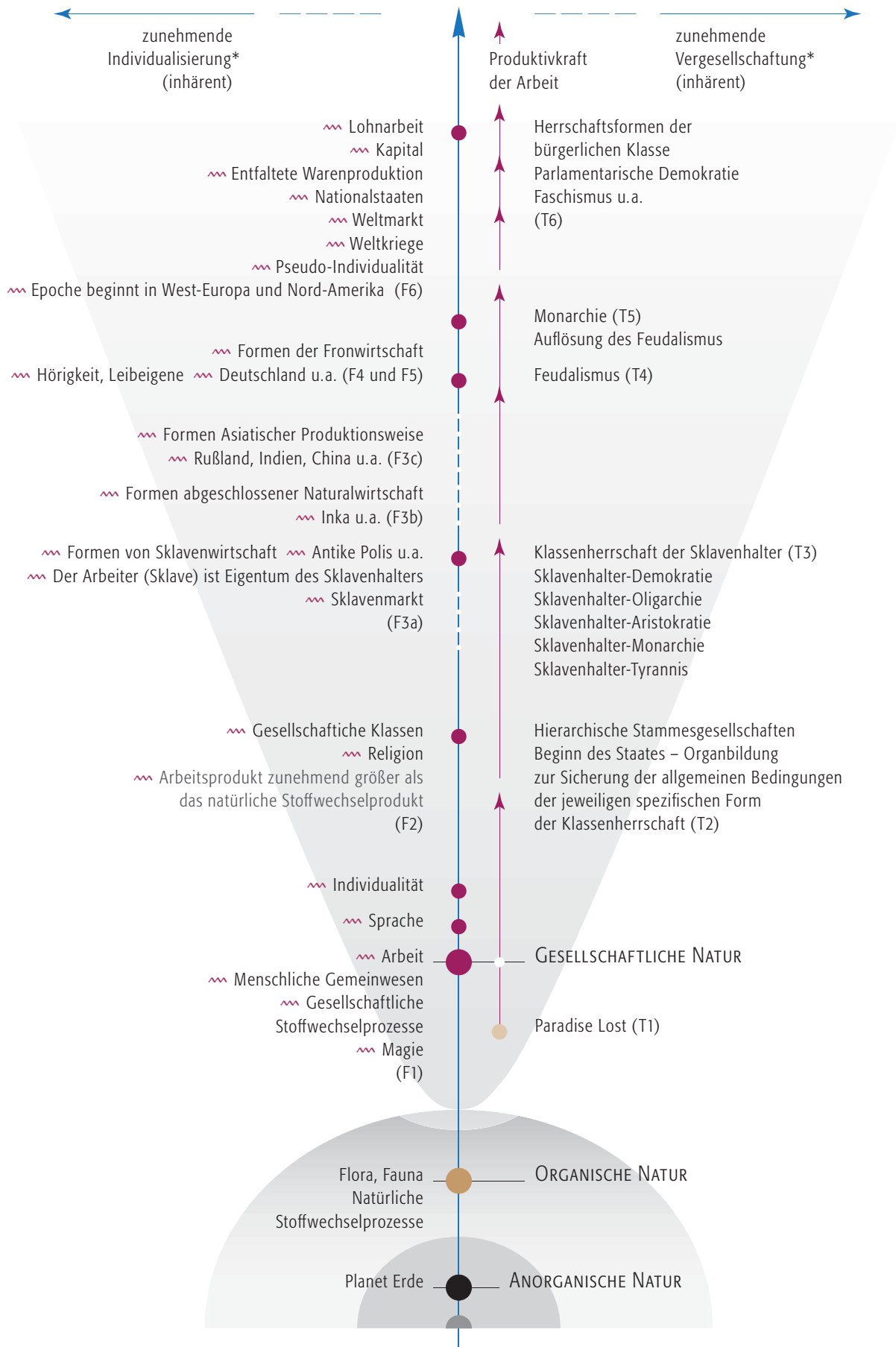
- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): [click & download.pdf](#)
- Einleitung, bes. s. 5—s. 9: [click hier & download.pdf](#)
- Ware – Geld – Geldware: [click hier & download.pdf](#)
- Warenanalyse Auszug: [click hier & download.html](#)

Alle auch über: <http://www.babelclub.org>

Manuskript: <http://www.babelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf>

for those who prefer this format recommended

ZEIT [BIS JETZT]
Schematische Darstellung



Guten Abend ...,

mit der heutigen Veranstaltung beginnt eine Reihe von Vorträgen und Diskursen zur Analyse der menschlichen Selbstschöpfung.

Deren bisher höchstentwickeltes Stadium ist die bürgerliche Gesellschaft. –

Das ist bloß eine Feststellung, keine Schönrede. –

Die zur bürgerlichen Gesellschaft gehörigen Produktionsverhältnisse und Produktionsweise nennt man Kapitalismus.

Diese Stufe der geschichtlichen Entwicklung, das Hier und Jetzt, ist der Ausgangspunkt der folgenden Darstellung. Dazu einige Vorbemerkungen.

1. ›Sozialismus‹ ist kein Gegenentwurf zur bürgerlichen Gesellschaft.

Der Gegenentwurf zur bürgerlichen Gesellschaft ist die – auf Lateinisch –

›kommunistische Gesellschaft‹, das ist

die vollendete Vergesellschaftung des Menschen, auch bekannt als:

jeder nach seinen Fähigkeiten,

jedem nach seinen Bedürfnissen.

Sie ist der Beginn des vollendeten Gattungswesens,

Geburtsstunde der Menschheit im eigentlichen Sinn.

Sie ist der Anfang der wirklichen Geschichte des Menschen.

Dies – und soviel zu den bekannten Horroszenarien obskurer Gleichmacherei – ist zugleich die weiteste, differenzierteste Entfaltung menschlicher Individualität, ohne welche eine solche Entwicklung der Menschheit nicht einmal vorstellbar ist. Es ist die Geburtsstunde einer anderen Welt, über deren weitere Entwicklung man allerdings nur soviel mit Gewißheit sagen kann wie über den Werdegang eines soeben geborenen Säuglings und die Einzelheiten seines zukünftigen Lebens.

Sozialismus – die bürgerliche Herrschaftsverhältnisse sind umgedreht – ist dagegen ›bloß‹ die Periode, oder wenn man es so nennen will, Methode der Transformation der bürgerlichen in die wirklich menschliche Gesellschaft. In diesem Sinn bemerkt Marx schon 1843, daß „die politische Emanzipation ein großer Fortschritt ist, aber nicht die letzte Form der wirklichen menschlichen Emanzipation überhaupt.“ [MEW 1, s.356]

„Erst wenn das menschliche Individuum in seiner individuellen Arbeit, seinen individuellen Verhältnissen Gattungswesen geworden ist, wenn der Mensch seine eigenen Kräfte als gesellschaftliche erkannt und organisiert hat, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.“ [a.a.O., s.370]

Selbstverständlich wird ein Fisch nicht zum Fahrrad, weil man ihn Banane nennt.

Mit anderen Worten, einen neuzeitlichen Kommunismus hat es bisher nicht gegeben und kann es – als Insellösung – wohl auch nicht geben.

Wer beispielsweise die Volksrepublik China oder die Volksrepublik Korea als kommunistisch bezeichnet, erliegt einer Illusion, tappt im Dunklen oder verfolgt arglistig düstere Absichten. Die Bezeichnung ›Volksrepublik‹ liegt ähnlich weit daneben. (edit bC 1 s.13: ›Die Methode der politischen Ökonomie‹).

Der Versuch einer Transformation in einigen Staaten während des 20. Jahrhunderts ist über viel Theorie – bemerkenswerterweise je später, desto spärlicher – und eine letztlich alles in allem gemessen am Ziel rudimentäre Alltagspraxis nicht hinausgekommen. In letzter – bisher letzter – Konsequenz sind diese Versuche mehr oder minder weit hinter den industriell und politisch entwickelten bürgerlichen Staaten zurückgeblieben. Das Ergebnis war keine erfolgreiche Transformation, sondern ein Übergang in lokal geprägte Varietäten der bürgerlichen Gesellschaft. Das gilt besonders für die VR Korea, die es noch nicht einmal soweit gebracht hat und eher an vorbürgerliche Epochen erinnert. Diese Versuche und ihre jeweiligen Besonderheiten sind aber nicht unmittelbar Thema dieser Vortragsreihe.

Also, wie auf dem Titel der Einladung, ab ~~auf dem Zeitstrahl~~ und zurück zum Urknall.

Dank globaler populärwissenschaftlicher Fortbildungsmaßnahmen unter striktem Ausschluß gesellschaftlicher Ursachen, vor allem der Arbeit, kennen und verstehen wir den Urknall auch viel besser als unsere eigene Gegenwart. Das ist keineswegs ironisch gemeint. Allerdings übergehen und ignorieren wir dabei die unschöne Lösung eines Seins ohne Werden, das dennoch vergeht – ausgenommen sein soll nur die bürgerliche Gesellschaft –, vom Nichts zum Nichts taumelt in den Grenzen eines Noch-Nicht-Wissens mit derselben Ausnahme. Jedenfalls aber hält es die große Masse der Menschen nicht davon ab, pünktlich zur Arbeit zu erscheinen.

Mehr ist wohl auch ›politisch nicht korrekt‹; klar gesagt: mehr ist unerwünscht.

So aus und gebildet ›wissen‹ wir – ohne Experten zu sein, also so ungefähr zumindest – wie Galaxien entstehen, Sterne und Planeten. Wir wissen, daß die Planeten hauptsächlich eine Ansammlung von Restmasse einer Sternenbildung sind, eine Anhäufung von Materie aus den verschiedenen Elementen.

Und wir wissen, daß wir auf einem solchen Planeten leben, auf der Erde.

Die Zustände dieses Planeten, bevor Leben entsteht, nennen wir anorganische Natur. Es finden noch keine Stoffwechselprozesse statt, obwohl bereits alle dazu notwendigen Elemente vorhanden sind: allerdings in dafür noch ungeeigneter Ansammlung, ohne die notwendige Struktur und Organisation.

Danach, auch wenn wir nicht so genau wissen wann und wie, entsteht das Leben. Es finden Stoffwechselprozesse statt. Naturwüchsig bilden sich Flora und Fauna und bestimmen auf der Grundlage der sie hervorbringenden, sie bildenden und sie tragenden anorganischen Natur die weitere Entwicklung. Daß es sich im einzelnen um zufällige Ereignisse handelt, die im ganzen aber notwendig sind, sei nur erwähnt. Zur Notwendigkeit bedarf es keiner Absicht und keines Wollens (keiner Zielursächlichkeit, keiner Teleologie). Es entstehen Pflanzen und Tiere. Und eines davon ist der Mensch. **Allerdings ...**

Einschub 1: Mensch [Aus: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (MEW EB 1)]

ist der Mensch *unmittelbar* Naturwesen.

(*Organische* Natur, basiert auf der *anorganischen*, schließt diese ein)

Als Naturwesen und als lebendiges Naturwesen ist er

~~[der Mensch] teils mit natürlichen Kräften, mit Lebenskräften
ausgerüstet,~~

ein tätiges Naturwesen;

~~diese Kräfte existieren in ihm als Anlagen und Fähigkeiten, als Triebe;
teils ist er~~

**[und] als natürliches, leibliches, sinnliches, gegenständliches Wesen
ein leidendes, bedingtes und beschränktes Wesen,**

wie Tier und Pflanze, –

die Gegenstände seiner Triebe existieren außer ihm,

als von ihm unabhängige Gegenstände;

aber diese Gegenstände sind Gegenstände seines Bedürfnisses,

zur Betätigung und Bestätigung seiner Wesenskräfte

unentbehrliche,

wesentliche Gegenstände.

~~Daß der Mensch ein leibliches, naturkräftiges, lebendiges, wirkliches,
sinnliches, gegenständliches Wesen ist, heißt,~~

**[Das bedeutet], daß der Mensch wirkliche, sinnliche Gegenstände zum
Gegenstand seines Wesens, seiner Lebensäußerung hat oder**

daß er nur an wirklichen, sinnlichen Gegenständen sein Leben äußern kann.

Gegenständlich, natürlich, sinnlich sein

und sowohl Gegenstand, Natur, Sinn außer sich haben

oder selbst Gegenstand, Natur, Sinn für ein drittes sein –

ist identisch.

~~Der Hunger ist ein natürliches Bedürfnis; er [Hunger] bedarf also einer Natur außer sich, eines Gegenstandes außer sich, um sich zu befriedigen, um sich zu stillen.~~

~~Der Hunger ist das gestanden Bedürfnis meines Leibes nach einem außer ihm seienden, zu seiner Integrierung und Wesensäußerung unentbehrlichen Gegenstand.~~

~~Die Sonne ist der Gegenstand der Pflanze, ein ihr unentbehrlicher, ihr Leben bestätigender Gegenstand, wie die Pflanze Gegenstand der Sonne ist, als Äußerung von der lebenserweckenden Kraft der Sonne, von der gegenständlichen Wesenskraft der Sonne.~~

Ein Wesen, welches seine Natur nicht außer sich hat, ist kein natürliches Wesen, nimmt nicht teil am Wesen der Natur.

Ein Wesen, welches keinen Gegenstand außer sich hat, ist kein gegenständliches Wesen.

~~Ein Wesen, welches nicht selbst Gegenstand für ein drittes Wesen ist, hat kein Wesen zu seinem Gegenstand, d. h. verhält sich nicht gegenständlich. Sein Sein ist kein gegenständliches.~~

Ein ungegenständliches Wesen ist ein Unwesen.

[Man] setze ein Wesen, welches weder selbst Gegenstand ist noch einen Gegenstand hat.

~~Ein solches Wesen wäre erstens das einzige Wesen, es existierte kein Wesen außer ihm, es existierte einsam und allein. Denn sobald es Gegenstände außer mir gibt, sobald ich nicht allein bin, bin ich ein anderes, eine andere Wirklichkeit als der Gegenstand außer mir.~~

~~Für diesen dritten Gegenstand bin ich also eine andere Wirklichkeit als er, d. h. sein Gegenstand.~~

~~Ein Wesen, welches nicht Gegenstand eines anderen Wesens ist, unterstellt also, daß kein gegenständliches Wesen existiert.~~

Sobald ich einen Gegenstand habe, hat dieser Gegenstand mich zum Gegenstand.

~~(Aber) ein ungegenständliches Wesen ist ein unwirkliches, unsinnliches, nur gedachtes, d. h. nur eingebildetes Wesen, ein Wesen der Abstraktion.~~

~~Sinnlich sein, d. h. wirklich sein, ist Gegenstand des Sinns sein, sinnlicher Gegenstand sein, also sinnliche Gegenstände außer sich haben, Gegenstände seiner Sinnlichkeit haben.~~

~~Sinnlich sein ist leidend sein.~~

Der Mensch als ein gegenständliches sinnliches Wesen ist ~~daher~~ ein leidendes und,
weil sein Leiden empfindendes Wesen,
ein leidenschaftliches Wesen.

Die Leidenschaft, die Passion ist
die nach seinem Gegenstand energisch strebende Wesenskraft des Menschen.

Aber der Mensch ist nicht nur Naturwesen,
sondern er ist menschliches Naturwesen;

~~d. h. für sich selbst seiendes Wesen, darum Gattungswesen,
als welches er sich sowohl in seinem Sein als in seinem Wissen bestätigen
und betätigen muß.~~

Weder sind also die menschlichen Gegenstände die Naturgegenstände,
wie sie sich unmittelbar bieten,
noch ist der menschliche Sinn, wie er unmittelbar ist, gegenständlich ist,
menschliche Sinnlichkeit, menschliche Gegenständlichkeit.

Weder die Natur objektiv noch die Natur subjektiv
ist unmittelbar dem menschlichen Wesen adäquat vorhanden.

Und wie alles Natürliche entstehen muß,
so hat auch der Mensch seinen Entstehungsakt,
die Geschichte,

~~die aber für ihn eine gewußte
und darum als Entstehungsakt mit Bewußtsein sich aufhebender
Entstehungsakt ist.~~

Die Geschichte ist die wahre Naturgeschichte des Menschen.

[Ende Einschub]

Sobald – begünstigt durch seine biologischen Merkmale – der Mensch zu arbeiten beginnt, sobald er Produktionsmittel zur Produktion von Produktionsmitteln produziert, schafft er seine eigene, die gesellschaftliche Natur. Dies mag auf noch so primitiver Stufe geschehen, es ist der Auszug aus dem Paradies, der Verlust des goldenen Zeitalters, Beginn der Erkenntnis und Selbsterkenntnis, der Beginn der Sprache und Beginn der Individualität im eigentlich menschlichen Sinn.

Es ist dies der Beginn des menschlichen Gemeinwesens, das sich, wie sein gegenwärtiger Zustand zeigt, sehr von einem Fischschwarm, einem Wolfsrudel oder einem Bienenvolk unterscheidet.

Durch die Arbeit, im gesellschaftlichen Stoffwechselprozeß, entfaltet der Mensch seine Fähigkeiten, erweitert er sein Wissen. Das macht ihn so mächtig, wie wir es heute kennen, gleichgültig, wie borniert und befangen er dabei noch immer sein mag. Es scheint, die Entfaltung seiner Borniertheit sei selbst gebunden an die Entwicklung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses.

Und da ist auch etwas dran. Die spezifische Ausbildung seiner Borniertheit ist bestimmt durch die jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen, durch die Form des unter diesen oder jenen gegebenen Bedingungen stattfindenden gesellschaftlichen Stoffwechsels.

Mit der Entfaltung der Produktivkraft der Arbeit zerbricht die urkommunistische Großfamilie, die vermutliche Form früher menschlicher Lebensgemeinschaften. Es entstehen hierarchische Stammesgesellschaften.

Die alte Magie, der Zauber, die ebenso hilflose wie aktive Einwirkung auf die noch weitgehend unbekanntes Kräfte der Natur, ihre Beschwörung, wandeln sich mit den Wandlungen der gesellschaftlichen Formen langsam zur Religion. Der Drang nach Beherrschung der dunklen Mächte weicht der Unterwerfung und Bittstellerei. Erste staatliche Gebilde entstehen.

Näher zu unserer Zeit entwickeln sich frühe Hochkulturen, die nun ausschließlich Klassengesellschaften sind.

Klassengesellschaften sind auch die bis in unsere Zeit bestehenden Formen ›asiatischer‹ Produktionsweise, bei denen die einzelnen Gemeinwesen als Ganzes versklavt sind, einem ›Oberherren‹ tributpflichtig, die inneren Beziehungen in althergebrachter Weise aber fortexistieren.

Hier werden nicht Individuen versklavt, sondern ganze Gemeinwesen, ohne dabei ihre traditionellen inneren Beziehungen aufzulösen.

Diese Form der Aneignung des Mehrprodukts ist einer warenproduzierenden, vor allem die Arbeitskraft selbst als Ware produzierenden Gesellschaft, unmöglich.

Nach dem Zusammenbruch der antiken Sklavenhaltergesellschaften mit ihrer bekanntesten, vor allem in der Ägäis verbreiteten Staatsform (s. Diagramm oben), der (Sklavenhalter)demokratie, entsteht aus dem Zusammentreffen der stadtlosen germanischen Barbaren mit der niedergehenden, inzwischen von der Republik (Res publica) zum Kaiserreich, (Imperium Romanum) mutierten ›Polis‹, einem an seinen inneren Schranken (~~Latifundien, mit Sklaven bewirtschaftete große ›Plantagen‹, etc.~~) zerbröckelnden Rom, in Europa die Feudalgesellschaft. Sie beruht im Gegensatz zur antiken Polis auf persönlichen Bindungen und Abhängigkeiten (Gefolgschaften). Die Sklaverei wird von einem System der Hörigkeit abgelöst, von Formen persönlicher Abhängigkeit; [germanisches Modell, spätes Beispiel dafür der sog. Wildfang (in fremde Herrschaftsgebiete Entlaufene), der nach geltender und dem Feudalsystem entsprechender Rechtsauffassung zurückgeführt werden muß. Oft Anlaß zu Streitereien zwischen den ›Herrschaften‹]. [Auflösende Wirkung der Entdeckung Amerikas auf die Feudalgesellschaft; Flucht, Massenauswanderung; für die ›Indianer‹ trotzdem eine üble Angelegenheit]. Die Monarchie, die reife Keime der bürgerlichen Gesellschaft bereits in sich trägt, setzt den Schlußpunkt dieser Epoche.

Danach beginnt die bürgerliche Gesellschaft, wird weltbeherrschend, und mit ihr die kapitalistische Produktionsweise.

(Beherrscht auch die Vorstellungen. Siehe Sprache; bspw. Vernetzen, der menschliche Geist/das Gehirn wird zum Computer/Festplatte/Speicher etc. pp.)

Während der gesamten bisherigen Geschichte aufeinanderfolgender Gesellschaftsformen – selbstredend zeitlich-geografisch versetzt – hat die Produktivkraft der Arbeit über die verschiedenen Perioden betrachtet stets zugenommen, selbstredend nicht linear oder gar ›automatisch‹. Die Produktivkraft der Arbeit ist und war bisher immer die Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung, allerdings meist ohne unmittelbar an der Oberfläche in Erscheinung zu treten oder den einzelnen Individuen bewußt zu werden. Für deren beschränkte Wahrnehmung waren es ›die gute Herrschaft‹ und ›der freundlich gesonnene Gott‹ etc., also übernatürliche Kräfte, nicht ihre eigene.

Hemmen die gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse eine weitere Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, bilden sie eine zunächst scheinbar unüberwindbare Schranke, geht diese quasi altgewordene Gesellschaft daran zugrunde.

Neue, angemessenere Formen entstehen, häufig verbunden mit erheblichen kulturellen und technischen Rückschlägen, mit Vergewaltigung, Totschlag, Zerstörung und Verfall, wie bspw. beim Übergang vom Römischen Imperium in die mittelalterliche Feudalgesellschaft (Polis > Republik > Kaiserreich > Soldatenkaiser > Zerfall, Auflösung und Untergang).

Um aber eine andere, die eigentlich menschliche Gesellschaft zu schaffen und nicht mit der bestehenden und an ihren Antinomien elend unterzugehen, müssen wir die verstehen, in der wir leben, und wie es dazu gekommen ist. Die bürgerliche Gesellschaft wie alle Gesellschaftsformen versteht man aber am besten, wenn man ihre ökonomische Basis versteht, die Methode ihres Stoffwechsels, wenn man weiß, wie der Mensch ist, weil er tut, wie er tut.

Nicht was.

Oder wie Goethe sagt: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide.“

Nicht wie.

Soviel zum wie und was.

[Nach dem Vortrag: Die Arbeit, die Tätigkeit, die den Menschen vom Tier Mensch trennt, die in vielen sehr viel späteren Mythen als schwere Last etc. erscheint im Gegensatz zum Paradies, wo sie nicht säen und ernten und doch von ihrem ›himmlischen Vater‹ (sic!) ernährt werden, bildet objektiv den Menschen, u. a. indem sie den auf solche Art und Weise tätigen Gruppen eine bessere Überlebensmöglichkeiten schafft. Es ist also nicht sein individuelles Dafürhalten, was den ›arbeitenden‹ Menschen dem Tier Mensch und anderen Tieren überlegen macht, sondern die durch die Arbeit geschaffenen besseren Lebensbedingungen. Daß diese besseren Lebensbedingungen, eine Folge der Arbeit wie der mit der Arbeit selbst zunehmende Arbeitsproduktivität auch Grundlage später entstehender Klassengesellschaften ist, ändert daran nichts.

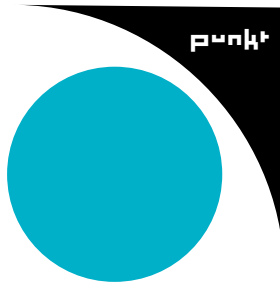
Die bürgerliche Gesellschaft, die gegenwärtig bestimmende Form der menschlichen Gesellschaft, sichert nicht bloß das Überleben ihrer Glieder besser, sie leben tatsächlich auch besser versorgt und länger im Durchschnitt, werden – in den industriell entwickelten Staaten – größer und kräftiger als je zuvor in der Geschichte.

Das sagt nichts über ihr jeweils individuelles Empfinden und ihre vereinzelte Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung aus, sowenig wie über die Darstellung und Selbstdarstellung der Herrschenden (Bestimmenden) und die politisch-ökonomischen Verhältnisse ihrer Herrschaft.

Das schließt extreme Ungleichheiten nicht aus. Und es widerlegt auch nicht, daß diese Gesellschaftsform nicht größere Risiken in sich trägt als alle früheren. Ein banales Beispiel wäre ein globaler Atomkrieg. Auch andere, quasi selbstgemachte Katastrophen sind vorstellbar.

Jedoch ist dies nicht unmittelbar Thema einer Einführung in die politische Ökonomie.]

Folgt Einschub 2: ›Einleitung‹ (nach MEW 13) in die Kategorien der Politischen Ökonomie: Produktion, Konsumtion, Distribution, Austausch (Zirkulation)



THEORIE UND KRITIK

POLITISCHE
ÖKONOMIE

Vortragsreihe. Vortrag 2
30. Juni 2014, 19⁰⁰ Uhr
Speyer, Pistoreigasse 2

DER MENSCH. SEINE EIGENE SCHÖPFUNG.

Kategorien der politischen Ökonomie
Referenten R. Maulwurf & Pedro Sponti



Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): [click & download.pdf](#)
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: [click hier & download.pdf](#)
- Ware – Geld – Geldware: [click hier & download.pdf](#)
- Warenanalyse Auszug: [click hier & download.html](#)

Alle auch über: <http://www.babelclub.org>

Manuskript: <http://www.babelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf>

Better don't understand it. It's more fun.

Betrachtet man nun den Prozeß der Politischen Ökonomie in seinen eigenen Kategorien, so sind dies Produktion, Konsumtion, Distribution und Austausch (Zirkulation).

1. PRODUKTION

In der Produktion gestalten (>erzeugen<) die Gesellschaftsglieder die Naturprodukte entsprechend den menschlichen Bedürfnissen.

Die Produktion bringt die den Bedürfnissen entsprechenden Gegenstände hervor.

Die Produktion erscheint als der Ausgangspunkt des Prozesses.

In der Produktion objektiviert sich die Person
(in der Konsumtion subjektiviert sich die Sache).


POLITISCHE ÖKONOMIE

•
PRODUKTION

•
KONSUMTION

•
DISTRIBUTION

•
AUSTAUSCH
[ZIRKULATION]



Die Distribution
bestimmt
das Verhältnis,
in welchem
der einzelne
an den Produkten
teilnimmt.

2. DIE DISTRIBUTION I

Die Distribution bestimmt das Verhältnis, in welchem der einzelne an den Produkten teilnimmt (wieviel vom Produkt, Quantum).

Die Distribution verteilt die Produkte nach gesellschaftlichen Gesetzen.

Die Distribution (zusammen mit dem Austausch) erscheint als die Mitte des Prozesses, die selbst wieder doppelt ist.

Die Distribution ist bestimmt als das von der Gesellschaft ausgehende Moment (der Austausch als das von den Individuen ausgehende).

In der Distribution übernimmt die Gesellschaft in der Form allgemeiner, herrschender Bestimmungen die Vermittlung zwischen Produktion und Konsumtion.

3. AUSTAUSCH

Im Austausch erhält der einzelne die besonderen Produkte, in die er das ihm durch die Distribution zugefallene Quantum (vom Gesamtprodukt) verwandeln will.

Der Austausch verteilt das schon Verteilte (sein Quantum) nach dem einzelnen Bedürfnis (qualitativ, ›Gebrauchswert‹).

Der Austausch (zusammen mit der Distribution) erscheint als die Mitte des Prozesses, die selbst wieder doppelt ist.

Der Austausch ist als das von den Individuen ausgehende Moment bestimmt (die Distribution als das von der Gesellschaft ausgehende).

Im Austausch sind Produktion und Konsumtion vermittelt durch die zufällige Bestimmtheit des Individuums.

Der Austausch bestimmt die Produkte, worin das Individuum den ihm durch die Distribution zugewiesenen Anteil verlangt.


POLITISCHE ÖKONOMIE

•
PRODUKTION

•
KONSUMTION

•
DISTRIBUTION

•
AUSTAUSCH
[ZIRKULATION]



In der Konsumtion
werden die Produkte
Gegenstände des Genusses,
Gegenstände der
individuellen Aneignung.

4. KONSUMTION

In der Konsumtion werden die Produkte Gegenstände des Genusses, Gegenstände der individuellen Aneignung.

In der Konsumtion verläßt das Produkt die gesellschaftliche Bewegung. Das Produkt wird Gegenstand des einzelnen Bedürfnisses und befriedigt es im Genuß (Konsum, Verbrauch).

Die Konsumtion erscheint als der Endpunkt des Prozesses.

In der Konsumtion subjektiviert sich die Sache (in der Produktion objektiviert sich die Person).


POLITISCHE ÖKONOMIE

•
PRODUKTION

•
KONSUMTION

•
DISTRIBUTION

•
AUSTAUSCH
[ZIRKULATION]



Der Akt der Produktion selbst
ist in allen seinen Momenten
auch ein Akt der Konsumtion.

5. PRODUKTION UND KONSUMTION I

Die Produktion ist unmittelbar auch Konsumtion.

Doppelte Konsumtion, subjektive und objektive:

1. Das Individuum, das im Produzieren seine Fähigkeiten entwickelt, gibt sie auch aus, verzehrt sie im Akt der Produktion.
2. Konsumtion der Produktionsmittel, die gebraucht und abgenutzt werden, ebenso Konsumtion des Rohstoffs, der nicht in seiner natürlichen Gestalt und Beschaffenheit bleibt, die vielmehr aufgezehrt wird.

Der Akt der Produktion selbst ist daher

in allen seinen Momenten

auch ein Akt der Konsumtion.

6. KONSUMTION UND PRODUKTION

Die Konsumtion ist unmittelbar auch Produktion. In der Produktion versachlichte sich der Produzent, in der Konsumtion personifiziert sich die von ihm geschaffene Sache. Also ist diese konsumtive Produktion – obgleich sie eine unmittelbare Einheit zwischen Produktion und Konsumtion ist – wesentlich verschieden von der eigentlichen Produktion. Die unmittelbare Einheit, worin die Produktion mit der Konsumtion und die Konsumtion mit der Produktion zusammenfällt, läßt ihre unmittelbare Zweiheit bestehen. Die Produktion ist also unmittelbar Konsumtion, die Konsumtion ist unmittelbar Produktion. Jede ist unmittelbar ihr Gegenteil. Zugleich aber findet eine vermittelnde Bewegung zwischen beiden statt.

Die Produktion vermittelt die Konsumtion, deren Material sie schafft, der ohne sie der Gegenstand fehlte. Aber die Konsumtion vermittelt auch die Produktion, indem sie den Produkten erst das Subjekt schafft, für das sie Produkte sind. Das Produkt erhält seine Vollendung erst in der Konsumtion.

Ohne Produktion keine Konsumtion; aber auch ohne Konsumtion keine Produktion, da die Produktion so zwecklos wäre.

Die Konsumtion produziert die Produktion doppelt:

1. indem erst in der Konsumtion das Produkt wirkliches Produkt wird. Ein Haus, das nicht bewohnt wird, ist tatsächlich kein wirkliches Haus. Produkt, im Unterschied zum bloßen Naturgegenstand, wird das Produkt erst in der Konsumtion. Die Konsumtion gibt dem Produkt erst den letzten Schliff: indem sie es auflöst. Produkt ist das Produkt nicht als versachlichte Tätigkeit, sondern nur als Gegenstand für das tätige Subjekt.
2. indem die Konsumtion das Bedürfnis neuer Produktion schafft, also den idealen innerlich treibenden Grund der Produktion, ihre Voraussetzung. Die Konsumtion schafft den Trieb der Produktion; sie schafft auch den Gegenstand, der als zweckbestimmend in der Produktion tätig ist. Wenn es klar ist, daß die Produktion den Gegenstand der Konsumtion äußerlich darbietet, so ist daher ebenso klar, daß die Konsumtion den Gegenstand der Produktion ideal setzt, als innerliches Bild, als Bedürfnis, als Trieb und als Zweck. Sie schafft die Gegenstände der Produktion in noch subjektiver Form. Ohne Bedürfnis keine Produktion.
Und die Konsumtion reproduziert das Bedürfnis.

7. PRODUKTION UND KONSUMTION II

Dem entspricht von seiten der Produktion, daß sie

1. der Konsumtion das Material. den Gegenstand liefert.

Eine Konsumtion ohne Gegenstand ist keine Konsumtion.

Nach dieser Seite produziert die Produktion die Konsumtion.

2. Aber es ist nicht nur der Gegenstand, den die Produktion der Konsumtion schafft. Sie gibt auch der Konsumtion ihre Bestimmtheit, ihren Charakter. Ebenso wie die Konsumtion dem Produkt seinen finish als Produkt gab, gibt die Produktion den finish der Konsumtion. Einmal ist der Gegenstand kein Gegenstand überhaupt, sondern ein bestimmter Gegenstand, der in einer bestimmten, durch die Produktion selbst wieder [zu] vermittelnden Art konsumiert werden muß. Hunger ist Hunger, aber Hunger, der sich durch gekochtes, mit Gabel und Messer gegessenes Fleisch befriedigt, ist ein anderer Hunger, als der rohes Fleisch mit Hilfe von Hand, Nagel und Zahn verschlingt. Nicht nur der Gegenstand der Konsumtion, sondern auch die Weise der Konsumtion wird daher durch die Produktion produziert, nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv.

Die Produktion schafft also den Konsumenten.

3. Die Produktion liefert dem Bedürfnis nicht nur ein Material, sondern sie liefert dem Material auch ein Bedürfnis. Wenn die Konsumtion aus ihrer ersten Naturroheit und Unmittelbarkeit heraustritt – und das Verweilen in derselben wäre selbst noch das Resultat einer in der Naturroheit steckenden Produktion –, so ist sie selbst als Trieb vermittelt durch den Gegenstand. Das Bedürfnis, das sie nach ihm fühlt, ist durch die Wahrnehmung desselben geschaffen. Der Kunstgegenstand – ebenso jedes andere Produkt – schafft ein kunstsinniges und schönheitsgenußfähiges Publikum.

Die Produktion produziert daher nicht nur einen Gegenstand für das Subjekt, sondern auch ein Subjekt für den Gegenstand.

Die Produktion produziert die Konsumtion daher:

1. indem sie ihr das Material schafft;
2. indem sie die Weise der Konsumtion bestimmt;
3. indem sie die erst von ihr als Gegenstand gesetzten Produkte als Bedürfnis im Konsumenten erzeugt. Sie produziert daher den Gegenstand der Konsumtion, die Weise der Konsumtion, den Trieb der Konsumtion. Ebenso produziert die Konsumtion die Anlage des Produzenten, indem sie ihn als zweckbestimmendes Bedürfnis solliziert [anreizt/motiviert].

8. IDENTITÄT VON PRODUKTION UND KONSUMTION

Die Identitäten zwischen Konsumtion und Produktion erscheinen dreifach:

1. Unmittelbare Identität: Die Produktion ist Konsumtion; die Konsumtion ist Produktion. Konsumtive Produktion. Produktive Konsumtion.

Die erste figuriert als Reproduktion; die zweite als produktive Konsumtion. Alle Untersuchungen über die konsumtive Produktion sind die über produktive oder unproduktive Arbeit; die über die produktive Konsumtion [sind Untersuchungen] über produktive oder nichtproduktive Konsumtion.

2. Beide erscheinen jeweils als Mittel der anderen; von ihr vermittelt; eine Bewegung, wodurch sie aufeinander bezogen werden, sich wechselseitig unentbehrlich erscheinen, aber sich doch noch äußerlich bleiben. Die Produktion schafft das Material als äußerlichen Gegenstand für die Konsumtion; die Konsumtion schafft das Bedürfnis als inneren Gegenstand, als Zweck für die Produktion.

Ohne Produktion keine Konsumtion; ohne Konsumtion keine Produktion.

3. Die Produktion ist nicht nur unmittelbar Konsumtion, und die Konsumtion unmittelbar Produktion; noch ist die Produktion nur Mittel für die Konsumtion und die Konsumtion Zweck für die Produktion, ~~d. h., daß jeder der andren ihren Gegenstand liefert, die Produktion den äußerlichen der Konsumtion, die Konsumtion den vorgestellten der Produktion; sondern jede derselben ist nicht nur unmittelbar die andere, noch die andere nur vermittelnd;~~ sondern jede der beiden schafft, indem sie sich vollzieht, die andere; schafft sich als die andere. Die Konsumtion vollzieht erst den Akt der Produktion, ~~indem sie das Produkt als Produkt vollendet;~~ indem sie das Produkt auflöst, die selbständig sachliche Form an ihm verzehrt; indem sie die in dem ersten Akt der Produktion entwickelte Anlage durch das Bedürfnis der Wiederholung zur Fertigkeit steigert; sie ist also nicht nur der abschließende Akt, wodurch das Produkt Produkt, sondern auch, wodurch der Produzent Produzent wird. Andererseits produziert die Produktion die Konsumtion, indem sie die bestimmte Weise der Konsumtion schafft, und dann, indem sie den Reiz der Konsumtion, die Konsumtionsfähigkeit selbst schafft als Bedürfnis.

Diese letztere unter 3. bestimmte Identität in der Ökonomie vielfach erläutert in dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr, von Gegenständen und Bedürfnissen, von durch die Sozietät [Gesellschaft] geschaffenen und natürlichen Bedürfnissen.

9. INDIVIDUUM, SUBJEKT, PRODUZENT UND GESELLSCHAFT

Bei einem Subjekt erscheinen Produktion und Konsumtion als Momente eines Akts. Das Wichtigste ist hier nur hervorgehoben, daß, betrachtet man Produktion und Konsumtion als Tätigkeiten eines Subjekts oder einzelner Individuen, sie jedenfalls als Momente eines Prozesses erscheinen, worin die Produktion der wirkliche Ausgangspunkt ist und darum auch das übergreifende Moment.

Die Konsumtion als Notdurft, als Bedürfnis ist selbst ein inneres Moment der produktiven Tätigkeit.

Aber die produktive Tätigkeit ist der Ausgangspunkt der Realisierung und daher auch ihr übergreifendes Moment.

Sie ist der Akt, worin der ganze Prozeß sich wieder verläuft.

Das Individuum produziert einen Gegenstand und kehrt durch dessen Konsumtion wieder in sich zurück, aber als produktives und sich selbst reproduzierendes Individuum.

Die Konsumtion erscheint so als Moment der Produktion.

In der Gesellschaft aber ist die Beziehung des Produzenten auf das Produkt, sobald es fertig ist, eine äußerliche.

Die Rückkehr desselben zu dem Subjekt hängt ab von seinen Beziehungen zu anderen Individuen.

Es wird desselben nicht unmittelbar habhaft.

Auch ist die unmittelbare Aneignung des Produkts nicht sein Zweck, wenn es in der Gesellschaft produziert.

Zwischen den Produzenten und die Produkte tritt die Distribution, die durch gesellschaftliche Gesetze den Anteil des Produzenten an der Welt der Produkte bestimmt, die also zwischen die Produktion und die Konsumtion tritt.

10. PRODUKTION UND DISTRIBUTION I

Steht die Distribution als selbständige Sphäre neben und außerhalb der Produktion?

Wenn man die üblichen ökonomischen Theorien betrachtet, muß zunächst auffallen, daß alles in ihnen doppelt gesetzt wird. z. B. in der Distribution figurieren Grundrente, Arbeitslohn, Zins und Profit, während in der Produktion Erde, Arbeit, Kapital als Agenten der Produktion figurieren. Mit dem Kapital nun ist von vornherein einleuchtend, daß es doppelt gesetzt ist,

1. als Produktionsagent;
2. als Einnahmequelle; als bestimmend bestimmte Distributionsform. Zins und Profit figurieren daher auch als solche in der Produktion, insofern sie Formen sind, in denen das Kapital sich vermehrt, also Momente seiner Produktion selbst.

Zins und Profit als Distributionsformen unterstellen das Kapital als Agenten der Produktion. Sie sind Distributionsweisen, die zur Voraussetzung das Kapital als Produktionsagenten haben. Sie sind ebenso Reproduktionsweisen des Kapitals.

Arbeitslohn ist ebenso die unter einer anderen Rubrik betrachtete Lohnarbeit: die Bestimmtheit, die die Arbeit hier als Produktionsagent hat, erscheint als Distributionsbestimmung. Wäre die Arbeit nicht als Lohnarbeit bestimmt, so erschiene die Art, wie sie an den Produkten teilnimmt, nicht als Arbeitslohn, wie bspw. in der Sklaverei.

Endlich die Grundrente, um gleich die entwickeltste Form der Distribution zu nehmen, worin das Grundeigentum an den Produkten teilnimmt, unterstellt das große Grundeigentum (eigentlich die große Agrikultur) als Produktionsagenten, nicht die Erde schlechthin, so wenig wie das Salär die Arbeit schlechthin.

Die Distributionsverhältnisse und -weisen erscheinen daher nur als Kehrseite der Produktionsagenten. Ein Individuum, das in der Form der Lohnarbeit an der Produktion teilnimmt, nimmt in der Form des Arbeitslohns an den Produkten, den Resultaten der Produktion teil. Die Gliederung der Distribution ist vollständig bestimmt durch die Gliederung der Produktion. Die Distribution ist selbst ein Produkt der Produktion, nicht nur dem Gegenstand nach, daß nur die Resultate der Produktion distribuiert werden können, sondern auch der Form nach. Die bestimmte Art der Teilnahme an der Produktion bestimmt die besonderen Formen der Distribution, die Form, worin an der Distribution teilgenommen wird. Es ist durchaus eine Illusion, in der Produktion Erde, in der Distribution Grundrente zu setzen.

11. PRODUKTION UND DISTRIBUTION II

Arbeitslohn ist die unter einer anderen Rubrik betrachtete Lohnarbeit: die Bestimmtheit, die die Arbeit hier als Produktionsagent hat, erscheint als Distributionsbestimmung.

Wäre die Arbeit nicht als Lohnarbeit bestimmt, so erschiene die Art, wie sie an den Produkten teilnimmt, nicht als Arbeitslohn, wie bspw. in der Sklaverei.

Endlich die Grundrente, um gleich die entwickeltste Form der Distribution zu nehmen, worin das Grundeigentum an den Produkten teilnimmt, unterstellt das große Grundeigentum (eigentlich die große Agrikultur) als Produktionsagenten, nicht die Erde schlechthin, so wenig wie das Salär die Arbeit schlechthin.

Die Distributionsverhältnisse und -weisen erscheinen daher nur als Kehrseite der Produktionsagenten. Ein Individuum, das in der Form der Lohnarbeit an der Produktion teilnimmt, nimmt in der Form des Arbeitslohns an den Produkten, den Resultaten der Produktion teil. Die Gliederung der Distribution ist vollständig bestimmt durch die Gliederung der Produktion. Die Distribution ist selbst ein Produkt der Produktion, nicht nur dem Gegenstand nach, daß nur die Resultate der Produktion distribuiert werden können, sondern auch der Form nach. Die bestimmte Art der Teilnahme an der Produktion bestimmt die besonderen Formen der Distribution, die Form, worin an der Distribution teilgenommen wird. Es ist durchaus eine Illusion, in der Produktion Erde, in der Distribution Grundrente zu setzen.[^]

12. PRODUKTION UND DISTRIBUTION III

Endlich die Grundrente, um gleich die entwickeltste Form der Distribution zu nehmen, worin das Grundeigentum an den Produkten teilnimmt, unterstellt das große Grundeigentum (eigentlich die große Agrikultur) als Produktionsagenten, nicht die Erde schlechthin, so wenig wie das Salär [Entlohnung] die Arbeit schlechthin.

Die Distributionsverhältnisse und -weisen erscheinen daher nur als Kehrseite der Produktionsagenten.

Ein Individuum, das in der Form der Lohnarbeit an der Produktion teilnimmt, nimmt in der Form des Arbeitslohns an den Produkten, den Resultaten der Produktion teil.

Die Gliederung der Distribution ist vollständig bestimmt durch die Gliederung der Produktion.

Die Distribution ist selbst ein Produkt der Produktion, nicht nur dem Gegenstand nach, daß nur die Resultate der Produktion distribuiert werden können, sondern auch der Form nach.

Die bestimmte Art der Teilnahme an der Produktion bestimmt die besonderen Formen der Distribution, die Form, worin an der Distribution teilgenommen wird.

Es ist durchaus eine Illusion, in der Produktion Erde, in der Distribution Grundrente zu setzen.

13. DISTRIBUTION II

Die Distribution in der flachsten Auffassung erscheint als Distribution der Produkte, und somit weiter entfernt von und quasi selbständig gegen die Produktion.

Aber ehe sie Distribution der Produkte ist, ist sie:

1. Distribution der Produktionsinstrumente, und
2. was eine weitere Bestimmung desselben Verhältnisses ist, Distribution der Mitglieder der Gesellschaft unter die verschiedenen Arten der Produktion.

(Subsumtion der Individuen unter bestimmte Produktionsverhältnisse.)

Die Distribution der Produkte ist offenbar nur Resultat dieser Distribution, die innerhalb des Produktionsprozesses selbst einbegriffen ist und die Gliederung der Produktion bestimmt.

~~(Hier noch die bürgerliche Auffassung oder Darstellung: Produktion als ewige Wahrheit, die Geschichte in den Bereich der Distribution verbannt).~~

14. DISTRIBUTION III

Welches Verhältnis diese die Produktion selbst bestimmende Distribution zu ihr einnimmt, ist offenbar eine Frage innerhalb der Produktion selbst.

Wenn die Produktion von einer gewissen Distribution der Produktionsinstrumente ausgehen muß, also die Distribution in dieser Bedeutung der Produktion vorhergeht, ihre Voraussetzung bildet, ist festzustellen, daß die Produktion in der Tat Bedingungen und Voraussetzungen hat, die Momente derselben bilden.

Diese mögen im ersten Beginn als naturgegeben erscheinen.

Aber durch den Prozeß der Produktion selbst werden sie aus naturwüchsigen in geschichtliche verwandelt.

Erscheinen sie für eine Periode als natürliche Voraussetzung der Produktion, sind sie für eine andere ihr geschichtliches Resultat.

Innerhalb der Produktion selbst werden ihre Bedingungen und Voraussetzungen beständig verändert.

Beispielsweise hat die Anwendung der Maschinerie die Distribution sowohl der Produktionsinstrumente als der Produkte verändert. Das moderne große Grundeigentum selbst ist das Resultat sowohl des modernen Handels und der modernen Industrie, wie der Anwendung der letzteren auf die Agrikultur.

[Es folgen Beispiele. Ein recht bekanntes: Börsenspekulation und Banker können nicht überfallen und beraubt werden wie nomadisierende Kuhhirten, sowie diese Nomaden vollkommen immun sind gegen Cyber-Viren.]

15. AUSTAUSCH UND ZIRKULATION I

Die Zirkulation ist selbst nur ein bestimmtes Moment des Austauschs oder sie ist der Austausch in seiner Totalität betrachtet.

Insofern der Austausch nur ein vermittelndes Moment zwischen der Produktion und der durch sie bestimmten Distribution mit der Konsumtion ist;

insofern die Konsumtion aber selbst als ein Moment der Produktion erscheint, ist der Austausch offenbar auch Moment der Produktion.

1. Es ist erstens klar, daß der Austausch von Tätigkeiten und Fähigkeiten, der in der Produktion selbst geschieht, direkt zu ihr gehört und sie wesentlich ausmacht.
2. Dasselbe gilt vom Austausch der Produkte, soweit er zur Herstellung des fertigen, für die unmittelbare Konsumtion bestimmten Produkts Mittel ist. Soweit ist der Austausch selbst in der Produktion einbegriffener Akt.
3. Der Austausch zwischen ›Geschäftsleuten‹ [das sind heute meist (produzierende) Kapitalgesellschaften] ist seiner Organisation nach ganz durch die Produktion bestimmt, als selbst produzierende Tätigkeit.

Der Austausch erscheint nur unabhängig neben und indifferent gegen die Produktion in dem letzten Stadium, wo das Produkt unmittelbar für die Konsumtion ausgetauscht wird. Aber:

1. Kein Austausch ohne Teilung der Arbeit, sei diese nun naturwüchsig oder selbst schon geschichtliches Resultat.
2. Privataustausch setzt Privatproduktion voraus.
3. Die Intensität des Austauschs, seine Extension und seine Art, ist durch die Entwicklung und Gliederung der Produktion bestimmt. (Austausch zwischen Stadt und Land, Austausch auf dem Land, in der Stadt etc.).

Der Austausch erscheint so in allen seinen Momenten in der Produktion entweder direkt einbegriffen oder durch sie bestimmt.

Das Resultat ist:

Produktion, Distribution, Austausch Konsumtion sind nicht identisch, sondern sie alle bilden Glieder einer Totalität, Unterschiede innerhalb einer Einheit.

16. AUSTAUSCH UND ZIRKULATION II

Die Produktion greift über, sowohl über sich in der gegensätzlichen Bestimmung der Produktion wie auch über die anderen Momente.

Von ihr aus und mit ihr beginnt der Prozeß immer wieder von neuem.

Daß Austausch (es muß schon etwas da sein zum Tauschen) und Konsumtion (es ist nichts mehr da) nicht das Übergreifende sein können, ist von selbst klar. Ebenso wie die Distribution als Distribution der Produkte.

Als Distribution der Produktionsagenten aber ist sie selbst ein Moment der Produktion.

Eine bestimmte Produktion bestimmt also eine bestimmte Art von Konsumtion, Distribution, Austausch, die bestimmten Verhältnisse dieser verschiedenen Momente zueinander.

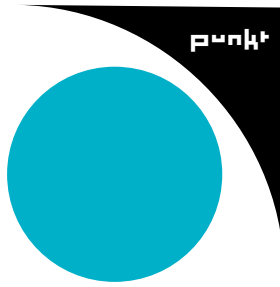
Allerdings wird auch die Produktion – in ihrer einseitigen Form – ihrerseits bestimmt durch die anderen Momente. Wenn z. B. der Markt ›sich ausdehnt‹, d. h. die Sphäre des Austauschs, wächst die Produktion dem Umfang nach und teilt sich tiefer ab. (Die Arbeitsteilung nimmt zu.)

Mit Veränderung der Distribution ändert sich die Produktion; z. B. mit der Konzentration des Kapitals, verschiedener Distribution der Bevölkerung in Stadt (Konzentration) und Land (Landflucht, ›Speckgürtel‹) etc.

Endlich bestimmen die Konsumtionsbedürfnisse die Produktion.

Es findet Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Momenten statt.

Diese gegenseitige Bestimmtheit ist der Fall bei jedem organischen Ganzen.



THEORIE UND KRITIK

POLITISCHE
ÖKONOMIE

Vortragsreihe. Vortrag 3
14. Juli 2014, 19⁰⁰Uhr
Speyer, Pistoreigasse 2

DER MENSCH. SEINE EIGENE SCHÖPFUNG.

Methode der politischen Ökonomie
Referenten R. Maulwurf & Pedro Sponti



Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): [click & download.pdf](#)
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: [click hier & download.pdf](#)
- Ware – Geld – Geldware: [click hier & download.pdf](#)
- Warenanalyse Auszug: [click hier & download.html](#)

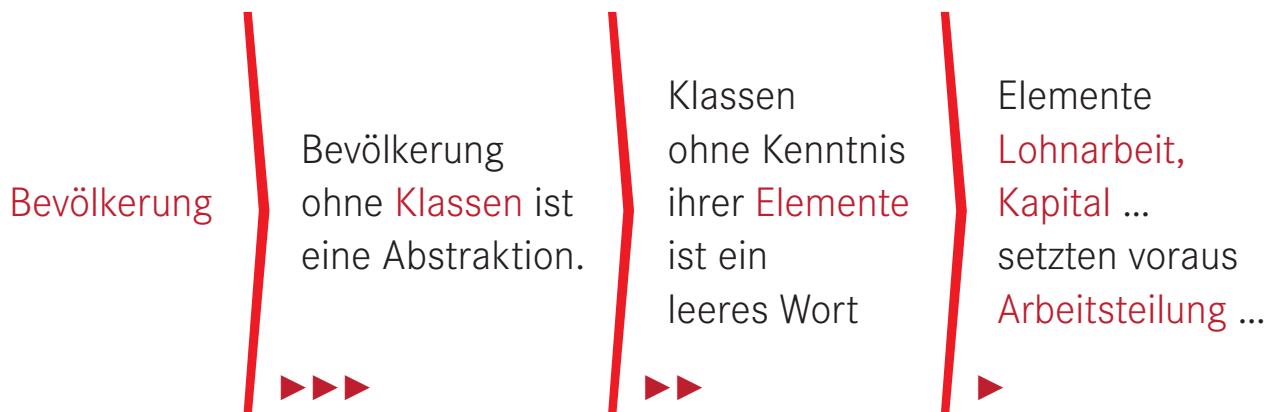
Alle auch über: <http://www.babelclub.org>

Manuskript: <http://www.babelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf>

Would be good to be helpful.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Methode der politischen Ökonomie I



Vereinfachung durch Abstraktion

Quelle: MEW 23, s.615 (631)—s.641 oder
edition babelClub 1, Einleitung (pdf-Datei zum kostenlosen Herunterladen
<http://www.babelclub.org/#ebcl>

3. Die Methode der politischen Ökonomie

Wenn ~~wir~~ man ein gegebenes Land politisch-ökonomisch betrachtet, so beginnt
~~wir~~ man mit seiner Bevölkerung, ihrer Verteilung in Klassen, Stadt, Land, See, den
verschiedenen Produktionszweigen, Aus- und Einfuhr, jährlicher Produktion und
Konsumtion, Warenpreisen etc.

VOM REALEN, KONKRETEN ... ZUM ABSTRAKTEN ... [UND ZURÜCK ...]

Es scheint das Richtige zu sein, mit dem Realen und Konkreten,
der wirklichen Voraussetzung zu beginnen,
also z. B. in der Ökonomie mit der Bevölkerung, die |
die [sowohl die] Grundlage ~~und~~ [als auch] das Subjekt
des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts ist.

Indes zeigt sich dies bei näherer Betrachtung [als] falsch. [DENN]

Die Bevölkerung ist eine Abstraktion,
wenn ich bspw. die Klassen weglasse,
aus denen sie besteht.

Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort,
wenn ich die Elemente nicht kenne,
auf denen sie beruhen,
z. B. Lohnarbeit, Kapital etc.

Diese unterstellen Austausch, Teilung der Arbeit, Preise etc.

Kapital z. B. ohne Lohnarbeit ist nichts, ohne Wert, Geld, Preis etc.

Würde man ~~Finge ich also~~ mit der Bevölkerung anfangen,
so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen,

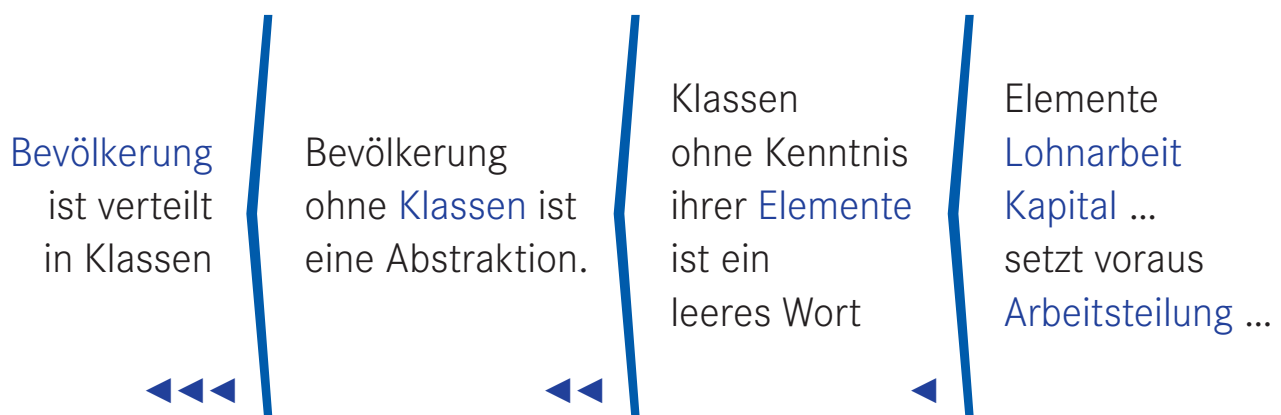
DURCH VEREINFACHUNG, DURCH ABSTRAKTION, ...

~~und~~ durch nähere Bestimmung ~~würde ich~~
würde man analytisch ~~mehr~~
auf immer einfachere Begriffe kommen;
von dem vorgestellten Konkreten
auf immer dünnere Abstrakta,
bis man ~~ich~~ bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre.

[ERSTES VERFAHREN, WEG]

POLITISCHE ÖKONOMIE

Methode der politischen Ökonomie II



Totalität vieler Bestimmungen und Beziehungen

UND NUN WIEDER ZURÜCK ...

Von da wäre nun die Reise ~~wieder~~ rückwärts anzutreten,
bis man ~~ich~~ endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, **ABER ...**
diesmal aber **n i c h t**
als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen,
sondern als
einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen. **[ZWEITES V/W.]**

HISTORISCHER ABLAUF

Der erste Weg – vom Konkreten zum Abstrakten – ist der,
den die Ökonomie in ihrer Entstehung geschichtlich genommen hat.
Die Ökonomen ~~des~~ im 17. Jahrhunderts z. B. ~~fangen~~ beginnen immer mit dem
lebendigen Ganzen, der Bevölkerung, der Nation, dem Staat, mehreren Staaten etc.;
aber sie enden immer damit,
daß sie durch Analyse einige bestimmende abstrakte,
allgemeine Beziehungen herausfinden,
wie Teilung der Arbeit, Geld, Wert etc.
Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixiert und abstrahiert waren,
~~begannen~~ haben die ökonomischen Systeme begonnen,
die von den einfachen [Bestimmungen],
wie Arbeit, Teilung der Arbeit, Bedürfnis, Tauschwert,
aufsteigen bis zum Staat,
[zum] Austausch ~~der~~ [zwischen den] Nationen und [dem] Weltmarkt.
Das letztere ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Methode der politischen Ökonomie III



Das Konkrete ist konkret,
weil es
die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist:
weil es
Einheit des Mannigfaltigen ist.

DAS KONKRETE

Das Konkrete ist konkret,
weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist,
~~also~~ weil es Einheit des Mannigfaltigen ist.

FÜR DAS DENKEN: ERSCHEINT DAS KONKRETE DAGEGEN ALS RESULTAT

Im Denken erscheint ~~daher es~~ [also]
die Zusammenfassung vieler Bestimmungen,
die Einheit des Mannigfaltigen
als Prozeß der Zusammenfassung,
[es erscheint] als Resultat, ~~n i c h t~~ als Ausgangspunkt,
obgleich ~~es~~ [das Konkrete] der wirkliche Ausgangspunkt ist
und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Methode der politischen Ökonomie IV



Für das Denken erscheint das Konkrete als Resultat,
als Prozeß der Zusammenfassung,
nicht als Ausgangspunkt.

Doch das Konkrete ist der wirkliche Ausgangspunkt
aller Anschauungen und Vorstellungen.

Auf dem ersten Weg, im ersten ~~Weg~~ Verfahren
wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt;
im zweiten Verfahren
führen die abstrakten Bestimmungen
zur Reproduktion des Konkreten ~~im Weg~~ in der Art des Denkens.

Hegel geriet daher auf die Illusion, das Reale als Resultat
des sich in sich zusammenfassenden,
in sich vertiefenden und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen,
während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen,
nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen,
es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren.

[Es ist] aber keineswegs der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst.

DAS KONKRETE IST GEGEBEN ...

~~Z.~~B. die einfachste ökonomische Kategorie, sage z. B. Tauschwert,
unterstellt [eine] Bevölkerung,
die in bestimmten Verhältnissen produziert;
auch gewisse Sorte von Familien- oder Gemeinde- oder Staatswesen etc.
~~Er~~ Der Tauschwert kann nie existieren außer
als abstrakte, einseitige Beziehung
eines schon gegebenen konkreten, lebendigen Ganzen.

Als Kategorie führt dagegen der Tauschwert ein
antediluvianisches <vorsintflutliches> Dasein. [Seit ewig.]

POLITISCHE ÖKONOMIE

Methode der politischen Ökonomie V



Das Ganze,
wie es im Kopf als Gedankenganzes erscheint,
ist ein Produkt des denkenden Kopfes.
Das reale Subjekt* bleibt außerhalb des Kopfes
in seiner Selbständigkeit bestehen.

*[Subjekt auch in der Bedeutung von ›Gegenstand‹]

Für das Bewußtsein ~~daher~~ –

~~und das philosophische Bewußtsein ist so bestimmt~~ –,
dem das begreifende Denken der wirkliche Mensch
und demnach

die begriffene Welt als solche erst das Wirkliche ist,
erscheint daher

die Bewegung der Kategorien
als der wirkliche Produktionsakt –

~~der leider nur einen Anstoß von außen erhält~~ –,
dessen Resultat die Welt ist; |
und dies ist –

~~dies ist aber wieder eine Tautologie~~ –
soweit richtig,

als die konkrete Totalität als Gedankentotalität,
als ein Gedankenkonkretes, ~~in fact~~ tatsächlich
ein Produkt des Denkens, des Begreifens ist;
aber keineswegs

des außer oder über der Anschauung und Vorstellung |
[ohne einen äußeren, anderen Gegenstand] |
denkenden und sich selbst gebärenden Begriffs,

s o n d e r n der Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe.

~~PRODUKT DES DENKENDEN KOPFES ...~~

Das Ganze,
wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint,
ist ein Produkt des denkenden Kopfes,
der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet,
einer Weise,
die verschieden ist
von der künstlerischen, religiösen,
praktisch-geistigen
Aneignung dieser Welt.

Das reale Subjekt bleibt nach wie vor
a u ß e r h a l b des Kopfes
in seiner Selbständigkeit bestehen;
nämlich solange sich der Kopf nur spekulativ verhält, nur theoretisch.
Auch bei der theoretischen Methode m u ß daher
das Subjekt,
die Gesellschaft,
als V o r a u s s e t z u n g
stets der Vorstellung vorschweben.

Aber haben diese einfachen Kategorien nicht auch eine unabhängige historische oder natürliche Existenz vor den konkreteren?
~~Ca dépend.~~ <Das kommt darauf an.> Z. B. Hegel fängt die Rechtsphilosophie richtig mit dem Besitz an, als der einfachsten rechtlichen Beziehung des Subjekts.

Es existiert aber kein Besitz ~~vor der~~ [früher als die] Familie oder vor Herrschafts- und Knechtsverhältnissen, die viel konkretere Verhältnisse sind. Dagegen wäre es richtig, zu sagen, daß Familien, Stammesganze existieren, die nur noch besitzen, nicht Eigentum haben. Die einfachere Kategorie erscheint also als Verhältnis einfacher Familien- oder Stammgenossenschaften im Verhältnis zum Eigentum.

In der h ö h e r e n Gesellschaft erscheint sie als das einfachere Verhältnis einer entwickelteren Organisation. Das konkretere Substrat, dessen Beziehung der Besitz ist, ist aber immer vorausgesetzt.

Man kann sich einen e i n z e l n e n Wilden besitzend vorstellen. Dann ist aber der Besitz kein Rechtsverhältnis.

Es ist unrichtig, daß der Besitz sich historisch zur Familie entwickelt.

Er [Der Besitz] unterstellt vielmehr immer diese ›konkretere Rechtskategorie‹. |

Indes bliebe dann immer soviel, daß die e i n f a c h e n Kategorien Ausdruck von Verhältnissen sind, in denen das unentwickelte Konkrete sich realisiert haben mag, noch ohne die vielseitigere Beziehung oder das Verhältnis, das in der konkreteren Kategorie geistig ausgedrückt ist, gesetzt zu haben;

während das entwickeltere Konkrete [Eigentum] d i e s e l b e Kategorie [Besitz] als ein untergeordnetes Verhältnis beibehält.

Geld kann existieren und hat historisch existiert, ehe Kapital existiert hat, ehe Banken existiert haben, ehe Lohnarbeit existiert hat etc. |

ERSTES FAZIT

Nach dieser Seite hin kann also gesagt werden, daß die einfachere Kategorie herrschende Verhältnisse eines unentwickelteren Ganzen oder untergeordnete Verhältnisse eines entwickelteren Ganzen ausdrücken kann, die historisch schon Existenz hatten, ehe das Ganze sich nach der Seite entwickelte, die in einer konkreteren Kategorie ausgedrückt ist. Insofern entspräche der Gang des abstrakten Denkens, das vom Einfachsten zum Kombinierten aufsteigt, dem wirklichen historischen Prozeß.

ZWEITES FAZIT

Andrerseits kann gesagt werden, daß es sehr entwickelte, aber doch historisch unreifere Gesellschaftsformen gibt, in denen die höchsten Formen der Ökonomie stattfinden, z. B. Kooperation, entwickelte Teilung der Arbeit etc., ohne daß irgendein Geld existiert, z. B. Peru. Auch bei den slawischen Gemeinwesen [vor 1861] tritt das Geld und der es bedingende Austausch nicht oder wenig innerhalb der einzelnen Gemeinwesen hervor, sondern an ihrer Grenze, im Verkehr mit anderen, wie es denn überhaupt falsch ist, den Austausch mitten in die Gemeinwesen zu setzen als das ursprünglich konstituierende Element. Er [der Austausch, der Handel] tritt vielmehr im Anfang eher in der Beziehung der verschiedenen Gemeinwesen aufeinander [hervor], | als für die Mitglieder innerhalb eines und desselben [Gemeinwesens] hervor.

Ferner:

Obgleich das Geld sehr früh und allseitig eine Rolle spielt,
so ist es im Altertum doch
als herrschendes Element
nur einseitig bestimmten Nationen, Handelsnationen, zugewiesen.

Und selbst im gebildetsten Altertum,
bei Griechen und Römern,
erscheint seine völlige Entwicklung,
die in der modernen bürgerlichen Gesellschaft
vorausgesetzt ist,
nur in der Periode ihrer Auflösung.

DRITTES FAZIT

Also diese ganz einfache Kategorie [Geld]
erscheint in ihrer Intensität historisch nicht ~~als in~~
den entwickeltsten Zuständen der Gesellschaft zugehörig;
keineswegs durchwatet sie alle ökonomischen Verhältnisse
eines nach dem anderen.

Z. B. im Römischen Reich, in seiner größten [fortgeschrittensten] Entwicklung,
blieben Naturalsteuer und Naturallieferung Grundlage.

Das Geldwesen dort eigentlich nur vollständig entwickelt in der Armee.

Es ergriff auch nie das Ganze der Arbeit.

~~So, obgleich die einfachere Kategorie historisch existiert haben mag
vor der konkreteren,~~

~~kann sie in ihrer völligen intensiven und extensiven Entwicklung
gerade einer kombinierten Gesellschaftsform angehören,~~

~~während die konkretere in einer weniger entwickelten Gesellschaftsform völliger/
vollkommener entwickelt war.~~

DIE KATEGORIE DER ARBEIT

Arbeit scheint eine ganz einfache Kategorie.

Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit – als Arbeit überhaupt – ist uralte.

Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit gefaßt, ist ›Arbeit‹ eine ebenso moderne Kategorie wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraktion erzeugen.

Das Monetarsystem z. B. setzt den Reichtum noch ganz objektiv, als Sache außer sich im Geld.

Gegenüber diesem Standpunkt war es ein großer Fortschritt, wenn das Manufaktur- oder kommerzielle System aus dem Gegenstand in die subjektive Tätigkeit – die kommerzielle und Manufakturarbeit – die Quelle des Reichtums setzt, aber immer noch bloß diese Tätigkeit selbst in der Begrenztheit als geldmachend auffaßt.

Diesem System gegenüber [steht] das physiokratische, das eine bestimmte Form der Arbeit – die Agrikultur – als die Reichtum schaffende setzt, und das Objekt selbst nicht mehr in der Verkleidung des Geldes, sondern als Produkt überhaupt, als allgemeines Resultat der Arbeit.

Dieses Produkt [wird aber von den Physiokraten] der Begrenztheit der Tätigkeit gemäß als immer noch naturbestimmtes Produkt – Agrikulturprodukt, Erdprodukt par excellence, [hier zu lesen als: ausschließlich].

ARBEIT SCHLECHTHIN ALS QUELLE DES ›REICHTUMS‹

Es war ein ungeheurer Fortschritt von Adam Smith, jede Bestimmtheit der Reichtum zeugenden Tätigkeit fortzuwerfen – Arbeit schlechthin, weder Manufaktur, noch kommerzielle, noch Agrikulturarbeit, aber sowohl die eine wie die andere.

Mit der abstrakten Allgemeinheit der Reichtum schaffenden Tätigkeit [wird] nun auch die Allgemeinheit des als Reichtum bestimmten Gegenstandes Produkt überhaupt, oder wieder Arbeit überhaupt,

aber als vergangene, vergegenständlichte Arbeit.

~~Wie schwer und groß dieser Übergang, geht daraus hervor, wie Adam Smith selbst noch von Zeit zu Zeit wieder in das physiokratische System zurückfällt.~~

POLITISCHE ÖKONOMIE

Methode der politischen Ökonomie VI



Die Gleichgültigkeit gegen eine bestimmte Art der Arbeit,
und das eben ist ›Arbeit überhaupt‹,
setzt eine sehr entwickelte Totalität
wirklicher Arbeitsarten voraus,
von denen keine mehr die alles beherrschende ist.
Als ›Arbeit überhaupt‹ zählt jede gleich.

PRODUZIERENDE MENSCHEN (SCHLECHTHIN/ÜBERHAUPT)

Nun könnte es scheinen, als ob damit
nur der abstrakte Ausdruck
für die einfachste und urälteste Beziehung gefunden,
worin die Menschen –
sei es in welcher Gesellschaftsform [auch] immer –
als produzierend auftreten.
Das ist nach einer Seite hin richtig. | Nach der anderen nicht.

GLEICHGÜLTIGKEIT GEGEN EINE BESTIMMTE ART VON ARBEIT ARBEIT ›ZÄHLT‹ GLEICH (IN ZEIT NÄMLICH, DAUER IN STUNDEN ETC.)

Die Gleichgültigkeit gegen eine bestimmte Art der Arbeit
setzt eine sehr entwickelte Totalität wirklicher Arbeitsarten voraus,
von denen keine mehr die alles beherrschende ist.
So entstehen die allgemeinsten Abstraktionen
überhaupt nur bei der reichsten konkreten Entwicklung,
wo eines vielen gemeinsam erscheint, | allen gemein.
Damit hört es auf, nur in besonderer Form gedacht werden zu können. |
Andrerseits ist diese Abstraktion der Arbeit überhaupt
nicht nur das geistige Resultat
einer konkreten Totalität von Arbeiten.

DIE GLEICHGÜLTIGKEIT DER ARBEIT IST AUCH BEDINGT DURCH DIE IHR ENTSPRECHENDE GESELLSCHAFTSFORM

Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit
entspricht einer Gesellschaftsform,
worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andere übergehen
und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist.
Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit
[ganz allgemein] als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden
und hat aufgehört,
als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein.
Ein solcher Zustand ist am entwickeltsten in der modernsten Daseinsform der
bürgerlichen Gesellschaften – den [USA]. [Um 1850, jetzt in allen entwickelten
Ländern; wo nicht: Anlaß zum Krieg (offensiv: ›Demokratie‹, ›Menschenrechte‹ etc.,
defensiv: ›Heiligkeiten‹, Festhalten an – meist noch religiös verhüllten –
früheren, ›traditionellen‹ Formen des Gemeinwesens pp.)].
Hier also [USA um/nach 1800] wird der A u s g a n g s p u n k t
der modernen Ökonomie: die Abstraktion der Kategorie ›Arbeit:
›Arbeit überhaupt‹, ~~Arbeit sans phrase~~,
erst p r a k t i s c h wahr.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Methode der politischen Ökonomie VII



Das Beispiel der Arbeit zeigt,
wie selbst die abstraktesten Kategorien,
in dieser Abstraktion
trotz ihrer Gültigkeit für alle Epochen,
das Produkt historischer Verhältnisse sind.

Sie besitzen nur volle Gültigkeit
für und innerhalb dieser Verhältnisse.

Die einfachste Abstraktion also,
welche die moderne Ökonomie an die Spitze stellt
und die eine uralte und für alle Gesellschaftsformen gültige Beziehung ausdrückt,
erscheint in dieser Abstraktion doch nur praktisch wahr
als Kategorie der modernsten Gesellschaft.

~~Man könnte sagen, was in den Vereinigten Staaten als historisches Produkt,
erscheine bei den Russen z. B. [um 1850] =
diese Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit = als naturwüchsige Anlage.
Allein einmal verteufelter Unterschied, ob Barbaren Anlage haben,
zu allem verwandt zu werden,
oder ob Zivilisierte sich selbst zu allem verwenden.
Und dann entspricht praktisch bei den Russen
dieser Gleichgültigkeit gegen die Bestimmtheit der Arbeit das traditionelle
Festgerittensein in eine ganz bestimmte Arbeit,
woraus sie nur durch Einflüsse von außen herausgeschleudert werden.
[Dieses von außen wirken auch bei Lohnarbeit und Klassenbewußtsein].~~

**DIE GÜLTIGKEIT DER KATEGORIEN
IST PRAKTISCH BESCHRÄNKT
AUF BESTIMMTE GESELLSCHAFTLICHE VERHÄLTNISSE**

Dies Beispiel der Arbeit zeigt schlagend,
wie selbst die abstraktesten Kategorien,
trotz ihrer Gültigkeit –
eben wegen ihrer Abstraktion –
für alle Epochen,
aber in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst
ebensowohl das Produkt historischer Verhältnisse sind
und ihre Vollgültigkeit
nur für und innerhalb
dieser Verhältnisse besitzen.

[Hinweis auf G. Lukàcs, Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins.
Dort sehr ausführliche Darlegung dieses ›Grundgedankens‹.]

DAS VERSTÄNDNIS DER BÜRGERLICHE GESELLSCHAFT ERMÖGLICHT

DAS VERSTÄNDNIS FRÜHERER GESELLSCHAFTSFORMEN

Die bürgerliche Gesellschaft ist
die entwickeltste und mannigfaltigste
[die am meisten ausdifferenzierte]
historische Organisation der Produktion.

Die Kategorien,
die ihre Verhältnisse ausdrücken,
und das Verständnis ihrer Gliederung,
gewährt daher zugleich Einsicht
in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse
aller der untergegangenen Gesellschaftsformen,
mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut hat,
von denen
teils noch unüberwundene Reste [des früher Bestimmenden]
sich in ihr fortschleppen.

Bloße Andeutungen [des Früheren, | die in ihm enthaltenen Möglichkeiten]
haben sich zu **a u s g e b i l d e t e n** Bedeutungen entwickelt etc.

~~Anatomic des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomic des Affen.~~

~~Die Andeutungen auf Höheres in den untergeordneten Tierarten können dagegen
nur verstanden werden, wenn das Höhere selbst schon bekannt ist.~~

Die bürgerliche Ökonomie liefert so den Schlüssel zur antiken etc.

~~K e i n e s w e g s~~ aber in der Art der [bürgerlichen] Ökonomen,
die alle historischen Unterschiede verwischen
und in allen Gesellschaftsformen die bürgerliche sehen.

Man kann Tribut, Zehnten etc. verstehen,
wenn man die Grundrente kennt.

Man ~~m u ß~~ darf sie aber nicht identifizieren.

DAS VORKOMMEN FRÜHERER FORMEN

INNERHALB DER BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT

Da ~~ferner~~ die bürgerliche Gesellschaft
selbst nur eine
[den früheren Gesellschaftsformen gegenüber]
gegensätzliche Form der Entwicklung ist,
~~so~~ werden Verhältnisse früherer Formen
oft nur ganz verkümmert in ihr anzutreffen sein,
oder gar travestiert [in entstellter Form]. z. B. Gemeindeeigentum.

Wenn daher wahr ist,
daß die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie
eine Wahrheit für alle anderen Gesellschaftsformen besitzen,
so ist das nur cum grano salis <in ganz bestimmter Richtung, eingeschränkt>
zu nehmen.

Sie können dieselben entwickelt, verkümmert, karikiert etc. enthalten,
[aber] immer in w e s e n t l i c h e m Unterschied.

Die sogenannte historische Entwicklung

beruht überhaupt darauf,

daß die letzte Form,

[die jeweils aktuelle also],

die vergangenen [Formen]

als Stufen zu sich selbst betrachtet

und,

da sie selten und nur unter ganz bestimmten Bedingungen fähig ist,

sich selbst zu kritisieren,

[diese früheren Formen] immer einseitig auffaßt.

Es ist hier selbstverständlich nicht von solchen historischen Perioden die Rede,
die sich selbst als Verfallszeit vorkommen.

DAS VERSTÄNDNIS FRÜHERER FORMEN

ENTSTEHT DURCH SELBSTKRITIK DER AKTUELLEN

~~Die christliche Religion war erst fähig, zum objektiven Verständnis der früheren
Mythologien zu verhelfen, sobald ihre Selbstkritik zu einem gewissen Grad sozusagen
δυναται <der Möglichkeit nach> fertig war.~~

Die bürgerliche Ökonomie kam erst zum Verständnis der

feudalen, antiken, orientalen,

sobald die Selbstkritik der bürgerlichen Gesellschaft begonnen [hat].

~~Soweit die bürgerliche Ökonomie~~

~~nicht mythologisierend sich rein identifiziert mit dem Vergangenen,~~

~~gleich ihre Kritik der früheren, namentlich der Feudalen,~~

~~mit der sie noch direkt zu kämpfen hatte,~~

~~[sie gleich] der Kritik, die das Christentum am Heidentum,~~

~~oder auch der Protestantismus am Katholizismus ausübte.~~

KATEGORIEN OFT BESCHRÄNKT, EINSEITIG

Wie überhaupt bei jeder historischen, sozialen Wissenschaft,
ist bei dem Gange der ökonomischen Kategorien immer festzuhalten,
daß,
wie in der Wirklichkeit, so im Kopf,
das Subjekt,
hier [und jetzt] die moderne bürgerliche Gesellschaft,
gegeben ist,
und daß
die Kategorien daher
Daseinsformen, Existenzbestimmungen,
oft nur einzelne Seiten
dieser bestimmten Gesellschaft, dieses Subjekts,
ausdrücken,
und daß sie daher auch
wissenschaftlich keineswegs da erst anfängt,
wo nun von ihr als solcher die Rede ist.
Dies ist festzuhalten,
weil es gleich über die Einteilung Entscheidendes zur Hand gibt.
Nichts scheint [beispielsweise] naturgemäßer,
als mit der Grundrente zu beginnen,
dem G r u n d e i g e n t u m ,
da es an die Erde, die Quelle aller Produktion und allen Daseins, gebunden ist,
und an die erste Produktionsform aller
einigermaßen befestigten Gesellschaften –
die Agrikultur.

Aber nichts wäre falscher.

In allen Gesellschaftsformen ist es
eine bestimmte Produktion,
die – und deren Verhältnisse – [die Stellung aller übrigen bestimmt].
[Die bestimmte Produktion und deren bestimmenden Verhältnisse]
sind gleichsam die allgemeine Beleuchtung,
worin alle übrigen Farben getaucht sind
und [die davon] in ihrer Besonderheit modifiziert [werden].
Es ist ein besonderer Äther,
der das spezifische Gewicht alles in ihm hervorstehenden Daseins bestimmt.

Z. B. bei Hirtenvölkern.

(Bloße Jäger und Fischervölker liegen [jenseits] von dem Punkt, wo die wirkliche Entwicklung beginnt.)

Bei ihnen kommt gewisse sporadische Form des Ackerbaus vor.

Das Grundeigentum ist dadurch bestimmt.

Es ist gemeinsames und behält diese Form mehr oder minder bei, je nachdem,

ob diese Völker mehr oder minder noch an ihrer Tradition festhalten,

z. B. das Gemeindeeigentum der Slawen [um 1850].

Bei Völkern von festsitzendem Ackerbau –

dies Festsitzen [Seßhaftigkeit] schon große Stufe –,

wo dieser vorherrscht wie bei den Antiken und Feudalen,

hat selbst die Industrie und ihre Organisation

und die Formen des Eigentums,

die ihr entsprechen,

mehr oder minder grundeigentümlichen Charakter.

[Die Industrie und ihre Organisation] sind entweder

ganz von ihm abhängig wie bei den älteren Römern

oder sie ahmt, wie im Mittelalter,

die Organisation des Landes in der Stadt

und in ihren Verhältnissen nach.

Das Kapital selbst [erscheint] im Mittelalter –

soweit es nicht reines Geldkapital ist –

als traditionelles Handwerkszeug etc. etc.

hat diesen grundeigentümlichen Charakter.

In der bürgerlichen Gesellschaft ist es umgekehrt.

Die Agrikultur wird mehr und mehr ein bloßer Industriezweig

und ist ganz vom Kapital beherrscht.

Ebenso die Grundrente.

[ENDE VON VORTRAG 3? | 14 JULI 2014]

[REST DES MANUSKRIPTS ZUM ANREGENDEN WEITER/NACHLESEN.

PROSPEKT DER NOCH FOLGENDEN ENTWICKLUNG DES THEMAS]

VERHÄLTNISS VON GRUNDEIGENTUM UND KAPITAL

In allen Formen, worin das Grundeigentum herrscht,
ist die Naturbeziehung noch vorherrschend.

In den Formen, worin das Kapital herrscht,
ist das gesellschaftlich,
historisch geschaffene Element vorherrschend.

Die Grundrente kann nicht verstanden werden ohne das Kapital.

Das Kapital [kann] aber wohl verstanden werden ohne die Grundrente.

[Wegen der Grundrente als Produktivitätsdifferenz (Mehrwert)]

Das Kapital ist die alles beherrschende ökonomische Macht
der bürgerlichen Gesellschaft.

Das Kapital muß Ausgangspunkt wie Endpunkt bilden
und vor dem Grundeigentum entwickelt werden.

Nachdem beide besonders betrachtet sind,
muß ihre Wechselbeziehung betrachtet werden.

DIE HISTORISCHE ABFOLGE ÖKONOMISCHER KATEGORIEN

Es wäre also nicht machbar und [es wäre] falsch,
die ökonomischen Kategorien

in ~~der Folge~~ Reihe aufeinander folgen zu lassen,
in der sie historisch die bestimmenden waren.

Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung,
die sie [Kategorien] in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben,
und die genau das umgekehrte von dem ist,
was als ihre naturgemäße [Beziehung] erscheint
oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht.

Es handelt sich **n i c h t** um das Verhältnis,
das die ökonomischen Verhältnisse in der Aufeinanderfolge verschiedener
Gesellschaftsformen historisch einnehmen.

Noch weniger [handelt es sich] um ihre Reihenfolge ›in der Idee‹ (~~Proudhon~~) (einer
verschwimmelten Vorstellung der historischen Bewegung).

Sondern [es handelt sich] um **ihre** die Gliederung [der ökonomischen Verhältnisse]
innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.

Die Reinheit (abstrakte Bestimmtheit), in der die Handelsvölker –
Phönizier, Karthaginienser – in der alten Welt erschienen,
ist ~~eben~~ durch das Vorherrschen der Agrikulturvölker selbst gegeben.

Das Kapital als Handels- oder Geldkapital erscheint eben in dieser Abstraktion,

wo das Kapital **n o c h n i c h t** das beherrschende Element der Gesellschaften ist.

Lombarden, Juden nehmen dieselbe Stellung gegenüber den Agrikultur treibenden
~~mittelaltrigen~~ [mittelalterlichen] Gesellschaften ein.

Als ein weiteres Beispiel der verschiedenen Stellung,
die dieselben Kategorien
in auf verschiedenen Gesellschaftsstufen einnehmen: ist
die Aktiengesellschaft

Die Aktiengesellschaft ist eine der letzten Formen der bürgerlichen Gesellschaft.
joint-stock-companies'

[Aktiengesellschaften] erscheinen aber auch
im Beginn derselben der bürgerlichen Gesellschaft
in den großen privilegierten und
mit Monopol versehenen Handelskompanien

[vor allem bei den Holländern und den Briten (beide: Ostindienkompanie)].

~~Der Begriff des Nationalreichtums selbst schleicht sich bei den Ökonomen des
17. Jahrhunderts so ein – eine Vorstellung, die noch zum Teil bei denen des 18.
fortgeht –, daß bloß für den Staat der Reichtum geschaffen wird, seine Macht aber
im Verhältnis zu diesem Reichtum steht. Es war dies noch unbewußt heuchleri-
sche Form, worin sich der Reichtum selbst und die Produktion desselben als Zweck
der modernen Staaten ankündigt und sie nur noch als Mittel zur Produktion des
Reichtums betrachtet.~~

Im 17. Jahrhundert schleicht sich der Begriff des Nationalreichtums ein,
die Vorstellung, der Reichtum werde bloß für den Staat geschaffen,
und die Macht des Staates stehe im Verhältnis zu diesem Reichtum.

Dies ist in aller Scheinheiligkeit die Ankündigung,

daß der Zweck der modernen Staaten

die Produktion des Reichtums,

der Reichtum selbst ist.

Der moderne Staat ist soweit nur noch Mittel (zur Produktion von Reichtum).

Die Einteilung (der Kategorien der politischen Ökonomie]
ist offenbar so zu machen, daß

1. die allgemein abstrakten Bestimmungen,
die daher mehr oder minder allen Gesellschaftsformen zukommen,
aber allerdings im oben auseinandergesetzten Sinn.
2. die Kategorien, die die innere Gliederung
der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen
und worauf die fundamentalen Klassen beruhen.
Kapital, Lohnarbeit, Grundeigentum.
Ihre Beziehung zueinander. Stadt und Land.
Die drei großen gesellschaftlichen Klassen.
[>Kapitalisten<, Lohnarbeiter, Grundeigentümer]
Austausch zwischen diesen Klassen [vgl. (oben/Vortrag 2) Distribution].
Zirkulation. Kreditwesen (privat).
3. Zusammenfassung der bürgerlichen Gesellschaft in der Form des Staats.
In Beziehung zu sich selbst betrachtet.
Die ›unproduktiven‹ Klassen.
Steuern. Staatsschuld. Öffentlicher Kredit.
Die Bevölkerung.
Die Kolonien. Auswanderung.
[Von der Entdeckung Amerikas bis – hier um 1850; tatsächlich bis zu den
1960er Jahren, obwohl schon mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges die
alten Kolonialverhältnisse/Kolonialreiche praktisch vorbei waren. Die (rel.)
Weltherrschaft der USA kommt ohne Kolonien aus. Die Verhältnisse in
Zentralafrika (bes. im Kongo) bspw. ist eher ein anachronistisches Privatspiel
des ›belgischen Königshauses‹ in der im eigenen schmutzig-rassistischen Art.
Vielleicht sollte man das Ende des Vietnam-Krieges als den Schlußpunkt der
Kolonialzeit nehmen vergleichbar der Kreuzigung des Jesus von Nazareth als
Ende der Menschenopfer im engeren Sinn.].
4. Internationales Verhältnis der Produktion.
Internationale Teilung der Arbeit.
Internationaler Austausch.
Aus- und Einfuhr. Wechselkurs.
5. Der Weltmarkt und die Krisen.

4. Produktion

Produktionsmittel und Produktionsverhältnisse
Produktionsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse
Staats- und Bewußtseinsformen im Verhältnis zu den
Produktions- und Verkehrsverhältnissen
Rechtsverhältnisse
Familienverhältnisse

Notabene in bezug auf Punkte, die hier zu erwähnen und nicht vergessen werden dürfen:

1. Krieg früher ausgebildet wie Frieden;
Art, wie durch den Krieg und in den Armeen
etc. gewisse ökonomische Verhältnisse wie Lohnarbeit, Maschinerie etc.
früher entwickelt als im Innern der bürgerlichen Gesellschaft.
Auch das Verhältnis von Produktivkraft und Verkehrsverhältnissen
besonders anschaulich in der Armee.
2. Verhältnis der bisherigen idealen Geschichtschreibung zur realen.
Namentlich die sogenannte Kulturgeschichte,
die alte Religions- und Staatengeschichte.
(Bei der Gelegenheit kann auch etwas gesagt werden über
die verschiedenen Arten der bisherigen Geschichtschreibung.
Sogenannte objektive; Subjektive (Moralische u. a.); Philosophische.)
3. Sekundäres und Tertiäres, überhaupt abgeleitete, übertragene,
nicht ursprüngliche Produktionsverhältnisse.
Einspielen hier internationaler Verhältnisse.
4. Vorwürfe über Materialismus dieser Auffassung. Verhältnis zum naturalistischen
Materialismus.
5. Dialektik der Begriffe Produktivkraft (Produktionsmittel)
und Produktionsverhältnis,
eine Dialektik, deren Grenzen zu bestimmen ist und die
die realen Unterschiede nicht aufhebt.

6. Das unegale Verhältnis der Entwicklung der materiellen Produktion,
z. B. zur künstlerischen.
Überhaupt der Begriff des Fortschritts *n i c h t* in der gewöhnlichen Abstraktion
zu fassen. Moderne Kunst etc.
Diese Disproportion noch nicht so wichtig und schwierig zu fassen als innerhalb
praktisch- sozialer Verhältnisse selbst. z. B. der Bildung.
Verhältnis der United States zu Europa.
Der eigentlich schwierige Punkt, hier zu erörtern, ist aber der,
wie die Produktionsverhältnisse *a l s* Rechtsverhältnisse
in ungleiche Entwicklung treten.
Also z. B. das Verhältnis des römischen Privatrechts
(im Kriminalrecht und im öffentlichen [Recht] das weniger der Fall)
zur modernen Produktion.
7. Diese Auffassung erscheint als notwendige Entwicklung.
Aber Berechtigung des Zufalls. Wie. (Die Freiheit u. a. auch.)
(Einwirkung der Kommunikationsmittel.
Weltgeschichte existierte nicht immer;
die Geschichte als Weltgeschichte Resultat.)
8. Der Ausgangspunkt natürlich von der Naturbestimmtheit;
subjektiv und objektiv. Stämme, Racen etc.

Bei der Kunst bekannt, daß bestimmte Blütezeiten derselben keineswegs im Verhältnis zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft, also auch der materiellen Grundlage, gleichsam des Knochenbaus ihrer Organisation, stehen. Z. B. die Griechen verglichen mit den modernen oder auch Shakespeare. Von gewissen Formen der Kunst, z. B. dem Epos, sogar anerkannt, daß sie, in ihrer Weltepoche machenden, klassischen Gestalt nie produziert werden können, sobald die Kunstproduktion als solche eintritt; also daß innerhalb des Berings der Kunst selbst gewisse bedeutende Gestaltungen derselben nur auf einer unentwickelten Stufe der Kunstentwicklung möglich sind. Wenn dies im Verhältnis der verschiedenen Kunstarten innerhalb des Bereichs der Kunst selbst der Fall ist, ist es schon weniger auffallend, daß es im Verhältnis des ganzen Bereichs der Kunst zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft der Fall ist. Die Schwierigkeit besteht nur in der allgemeinen Fassung dieser Widersprüche. Sobald sie spezifiziert werden, sind sie schon erklärt.

Nehmen wir z. B. das Verhältnis der griechischen Kunst und dann Shakespeares zur Gegenwart. Bekannt, daß die griechische Mythologie nicht nur das Arsenal der griechischen Kunst, sondern ihr Boden. Ist die Anschauung der Natur und der gesellschaftlichen Verhältnisse, die der griechischen Phantasie und daher der griechischen [Mythologie] zugrunde liegt, möglich mit Selfactors und Eisenbahnen und Lokomotiven und elektrischen Telegraphen? Wo bleibt Vulkan gegen Roberts et Co., Jupiter gegen den Blitzableiter und Hermes gegen den Crédit mobilier? Alle Mythologie überwindet und beherrscht und gestaltet die Naturkräfte in der Einbildung und durch die Einbildung: verschwindet also mit der wirklichen Herrschaft über dieselben. Was wird aus der Fama neben Printinghouse Square? Die griechische Kunst setzt die griechische Mythologie voraus, d. h. die Natur und die gesellschaftlichen Formen selbst schon in einer unbewußt künstlerischen Weise verarbeitet durch die Volksphantasie. Das ist ihr Material. Nicht jede beliebige Mythologie, d. h. nicht jede beliebige unbewußt künstlerische Verarbeitung der Natur (hier darunter alles Gegenständliche, also die Gesellschaft eingeschlossen). Ägyptische Mythologie konnte nie der Boden oder der Mutterschoß griechischer Kunst sein. Aber jedenfalls eine Mythologie. Also keinesfalls eine Gesellschaftsentwicklung, die alles mythologische Verhältnis zur Natur ausschließt, alles mythologisierende Verhältnis zu ihr; also vom Künstler eine von Mythologie unabhängige Phantasie verlangt.

Von einer anderen Seite: Ist Achilles möglich mit Pulver und Blei? Oder überhaupt die ›Iliade‹ mit der Druckerpresse oder gar Druckmaschine? Hört das Singen und Sagen und die Muse mit dem Preßbengel nicht notwendig auf, also verschwinden nicht notwendige Bedingungen der epischen Poesie? Aber die Schwierigkeit liegt nicht darin, zu verstehen, daß griechische Kunst und Epos an gewisse gesellschaftliche Entwicklungsformen geknüpft sind. Die Schwierigkeit ist, daß sie für uns noch Kunstgenuß gewähren und in gewisser Beziehung als Norm und unerreichbare Muster gelten.

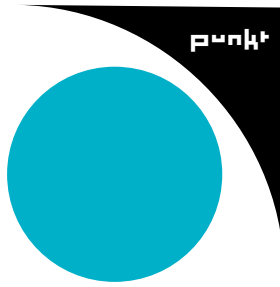
Ein Mann kann nicht wieder zum Kinde werden, oder er wird kindisch. Aber freut ihn die Naivität des Kindes nicht, und muß er nicht selbst wieder auf einer höheren Stufe streben, seine Wahrheit zu reproduzieren? Lebt in der Kindernatur nicht in jeder Epoche ihr eigener Charakter in seiner Naturwahrheit auf? Warum sollte die geschichtliche Kindheit der Menschheit, wo sie am schönsten entfaltet, als eine nie wiederkehrende Stufe nicht ewigen Reiz ausüben? Es gibt ungezogene Kinder und altkluge Kinder. Viele der alten Völker gehören in diese Kategorie. Normale Kinder waren die Griechen. Der Reiz ihrer Kunst für uns steht nicht im Widerspruch zu der unentwickelten Gesellschaftsstufe, worauf sie wuchs. Ist vielmehr ihr Resultat und hängt vielmehr unzertrennlich damit zusammen, daß die unreifen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie entstand und allein entstehen konnte, nie wiederkehren können.

Beginnen wir mit dem grundlegenden Element
der politischen Ökonomie
der bürgerlichen Gesellschaft.

Beginnen wir mit der Ware,
und, wie sich bald zeigen wird,
folglich und unausweichlich dem Geld.

Geld ohne Ware gibt es sowenig wie Ware ohne Geld (dazu zählen auch seine
frühesten Formen, in nahezu beliebiger Äquivalentform).
oder Ware ohne Arbeitsprodukt.

Diese Analyse ist Inhalt des nächsten Vortrags am 28. Juli 2014



THEORIE UND KRITIK

POLITISCHE
ÖKONOMIE

Vortragsreihe. Vortrag 4
28. Juli 2014, 19⁰⁰Uhr
Speyer, Pistoreigasse 2

DER MENSCH. SEINE EIGENE SCHÖPFUNG.

Die Ware. Gebrauchswert und Tauschwert.
Referenten R. Maulwurf & Pedro Sponti



Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): [click & download.pdf](#)
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: [click hier & download.pdf](#)
- Ware – Geld – Geldware: [click hier & download.pdf](#)
- Warenanalyse Auszug: [click hier & download.html](#)

Alle auch über: <http://www.babelclub.org>

Manuskript: <http://www.babelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf>

was ich nicht ... vielleicht ...

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware I



Die kapitalistische Produktionsweise ist die ökonomische Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft.



Der Reichtum in dieser Gesellschaftsform erscheint als Ansammlung von Waren.



Die einzelne Ware erscheint als Elementarform des Reichtums.

DIE WARE

„Der Reichtum der Gesellschaften,
in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht,
erscheint als eine ‚ungeheure Warensammlung‘,
die einzelne Ware als seine Elementarform.
Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.“

So beginnt Marx ›Das Kapital‹. Und er fährt fort:

„Die Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand,
ein Ding,
das durch seine Eigenschaften
menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt.

Die Natur dieser Bedürfnisse,
ob sie z. B. dem Magen oder der Phantasie entspringen,
ändert nichts an der Sache.

Es handelt sich hier auch nicht darum,
wie die Sache das menschliche Bedürfnis befriedigt,
ob unmittelbar als Lebensmittel, d. h. als Gegenstand des Genusses,
oder auf einem Umweg, als Produktionsmittel.“ –

[Anzumerken:

›Lebensmittel‹ werden oft auf ›Nahrungsmittel‹ reduziert,
als ob der Mensch ›von Brot allein‹ leben könnte.

Das ist allerdings insofern nicht ganz falsch,
als das Wort Gottes – |

oder jedes andere Gerede der Alltagsgötter –
ihn nun einmal überhaupt nicht sättigt, |

[... es macht ihn ein Geschwätz nicht satt, ~~das schafft kein Essen her.~~ (B. Brecht)]
aber es kleidet ihn auch nicht etc.]

[„Der Mensch ist noch sehr wenig,
wenn er warm wohnt und sich satt gegessen hat,
aber er muß warm wohnen, und satt zu essen haben,
wenn sich die bessere Natur in ihm regen soll.“ – ~~sagt schon~~
(Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen)]

[Aber es ist überhaupt seine m e n s c h l i c h e Natur, die sich regen soll.
Was die bessere ist oder dafür gilt,
ist wie bei jeder anderen Kategorie
durch die jeweils gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen bestimmt.]

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware II



Die Nützlichkeit eines Dings
macht es zum Gebrauchswert.



Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch
oder der Konsumtion [Verbrauch].



Gebrauchswerte bilden
den stofflichen Inhalt des Reichtums.
In der bürgerlichen Gesellschaft
bilden sie zugleich
die stofflichen Träger des Tauschwertes.

Die Nützlichkei t eines Dings
macht es zum Gebrauchswert .

Diese Nützlichkei t schwebt aber nicht in der Luft.

Durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt,
existiert sie [seine Nützlichkei t] nicht ohne denselben. –

Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch
oder der Konsumtion

[im Verbrauch, der nützliche Gegenstand wird
im Gebrauch, durch seine Nutzung, verbraucht].

Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums,
welches immer [unabhängig von] seiner gesellschaftlichen Form sei.

In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform
[der bürgerlichen Gesellschaft]

bilden sie [die nützlichen Gegenstände] zugleich
die stofflichen Träger des Tauschwert s . –

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware III



Der Tauschwert
erscheint als das quantitative Verhältnis,
worin sich Gebrauchswerte austauschen.



Als Gebrauchswerte
sind Waren von verschiedener Qualität.



Als Tauschwerte können Waren nur
von verschiedener Quantität sein.
Als Tauschwerte sind sie reduziert
auf gleiche menschliche Arbeit,
auf abstrakt menschliche Arbeit.

Der Tauschwert erscheint zunächst als
das quantitative Verhältnis,
worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen
Gebrauchswerte anderer Art austauschen [...] –

Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem [von] verschiedener Qualität,
als Tauschwerte können sie nur [von] verschiedener Quantität sein,
enthalten also kein Atom Gebrauchswert.

Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, |
so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, | die von Arbeitsprodukten.
Jedoch ist uns auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. |
Abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert,
so abstrahieren wir auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen,
die es zum Gebrauchswert machen.

Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn [...]

Es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder
der Bauarbeit oder der Spinnarbeit [...]

Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte
verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten,
es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten. |
Sie unterscheiden sich nicht länger [voneinander], sondern sind allduzusamt allesamt
reduziert auf gleiche menschliche Arbeit.

[Sie sind von der konkreten menschlichen Tätigkeit abstrahierte
gleiche Arbeit und daher] abstrakt menschliche Arbeit.

[Hinweis: Nicht die wirkliche Arbeit ist abstrakt. Diese ist und bleibt Tischlerarbeit,
Maurerarbeit, Schlosserarbeit. Nur davon abgesehen ist sie menschliche Arbeit
überhaupt. Und dies ist das Abstrakte, das Absehen von der spezifischen Tätigkeit.
Bloß abstrakte Arbeit gibt es nicht. Man kann also auch keine ›abstrakte Arbeit
leisten‹ (quasi isoliert); wirkliche Tätigkeit ist immer konkret. | Ein ähnliches Unver-
ständnis der Kategorie (gesellschaftliche) Arbeit zeigt sich in vielen neomodischen
Worthülsen wie bspw. ›Trauerarbeit‹, ›Erinnerungsarbeit‹, ›Vergessensarbeit‹,
›Essen- und Trinkenarbeit‹, ›Schlafarbeit‹, ›Nichtstunarbeit‹ und dergleichen. Solche
Ausdrücke verweisen zwar auf die zunehmend durch Arbeit geprägte menschliche
Gesellschaft. | Sie gipfeln aber in einer gedanklich verdrehten, quasi religiösen
Reduktion aller menschlichen Regungen und Tätigkeiten auf (›individualistische‹)
›Arbeit‹, allerdings nicht als konkrete oder abstrakte, sondern eher als ›leere Arbeit‹.
Es ist ein begriffsloser Ausdruck für die Ausweitung der Warenproduktion, für die
Unterwerfung möglichst aller menschlichen Regungen unter das Bedürfnis der
Kapitalverwertung, einer perversen Form der zunehmenden Vergesellschaftung des
menschlichen Lebens – also noch innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft.]

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware IV



Als Tauschwert stellen die Arbeitsprodukte nur dar, daß in ihnen menschliche Arbeit aufgehäuft ist.



Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie Werte – Warenwerte.



Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder im Tauschwert der Waren darstellt, ist ihr Wert.

Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte, [was von ihnen übrig ist].

Es ist nichts von ihnen, [~~den Arbeitsprodukten~~], übriggeblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloße Gallerte unterschiedloser menschlicher Arbeit, d. h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft | ohne Rücksicht auf die F o r m ihrer Verausgabung.

Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft [vergegenständlicht] ist.

Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen g e s e l l s c h a f t l i c h e n Substanz sind sie Werte – Warenwerte.

„...Blei oder Eisen im Werte von einhundert Pfund Sterling haben gleich großen Tauschwert wie Silber und Gold im Werte von einhundert Pfund Sterling.“

Im Austauschverhältnis der Waren selbst erschien ~~uns~~ ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus Unabhängiges.

Abstrahiert man nun wirklich vom Gebrauchswert der Arbeitsprodukte, so erhält man ihren Wert, wie er eben bestimmt worden ist.

Das G e m e i n s a m e , was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr W e r t .

Der Fortgang der Untersuchung wird uns zurückführen zum Tauschwert als der notwendigen Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des W e r t s , welcher zunächst jedoch unabhängig von dieser Form zu betrachten ist.

[Der T a u s c h w e r t als Erscheinungsform eines von ihm selbst verschiedenen Inhalts, des W e r t s ;

detailliertere Entwicklung folgt im Abschnitt: Die Wertform oder der Tauschwert.]

[Festzuhalten bis dahin:

Tauschwert

ist die notwendige Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des Werts.]

[Daher auch die Warenform

als Einheit von Nützlichkeit

(eines Arbeitsprodukts)

und Wert (Menge abstrakt menschlicher Arbeit)

eines Arbeitsprodukts,

statt des etwas ungenaueren ›Gebrauchswert und Tauschwert.‹.]

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware V



Die Größe des Werts eines Produkts ist bestimmt durch das Quantum der in ihm enthaltenen ›wertbildenden Substanz‹, der Arbeit.



Die Quantität der Arbeit mißt sich an ihrer Zeitdauer.
Die Arbeitszeit hat ihren Maßstab an bestimmten Zeiteilen, wie Stunde, Tag usw.



Gemessen wird zu gegebenen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensität der Arbeit.

Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert,
weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist.
Wie nun die Größe seines Werts messen?

Durch das Quantum der in ihm enthaltenen „wertbildenden Substanz“, der Arbeit.
Die Quantität der Arbeit selbst mißt sich an ihrer Zeitdauer, | und die Arbeitszeit
wiederum besitzt ihren Maßstab an bestimmten Zeiteilen, wie Stunde, Tag usw.

Es könnte scheinen, daß, wenn der Wert einer Ware durch das während
ihrer Produktion verausgabte Arbeitsquantum bestimmt ist,
je fauler oder ungeschickter ein Mann, desto wertvoller seine Ware,
weil er desto mehr Zeit zu ihrer Verfertigung braucht.

Die Arbeit jedoch, welche die Substanz der Werte bildet,
ist gleiche menschliche Arbeit, Verausgabung derselben menschlichen Arbeitskraft.

Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werten der Warenwelt
darstellt, gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft,
obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht.

Jede dieser individuellen Arbeitskräfte ist dieselbe menschliche Arbeitskraft
wie ~~die~~ jede andere, soweit sie den Charakter einer

gesellschaftlichen Durchschnitts-Arbeitskraft besitzt und
als solche gesellschaftliche Durchschnitts-Arbeitskraft wirkt,

also in der Produktion einer Ware

auch nur die im Durchschnitt notwendige
oder gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit braucht.

Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist Arbeitszeit, ~~erheischt~~ die notwendig ist,
um irgendeinen Gebrauchswert

mit den vorhandenen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen
und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von
Geschick und Intensität der Arbeit darzustellen.

Nach der Einführung des Dampfwebstuhls in England z. B. genügte vielleicht
halb so viel Arbeit als vorher, um ein gegebenes Quantum Garn in Gewebe zu
verwandeln. Der englische Handweber brauchte zu dieser Verwandlung in der
Tat nach wie vor dieselbe Arbeitszeit, aber das Produkt seiner individuellen
Arbeitsstunde stellte jetzt nur noch eine halbe gesellschaftliche Arbeitsstunde dar
und fiel daher auf die Hälfte seines früheren Werts.

Es ist also nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder die zur
Herstellung eines Gebrauchswerts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit,
welche seine Wertgröße bestimmt. Die einzelne Ware gilt hier überhaupt als
Durchschnittsexemplar ihrer Art.

[Deshalb ist eine gewisse Entfaltung der Warenproduktion Voraussetzung.

Hier evtl. als Beispiel der frühe Fernhandel. Ggf. auch Unikate, Kunstwerke.]

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware VI



Waren,
die in derselben Arbeitszeit hergestellt werden können,
haben dieselbe Wertgröße.



Der Wert einer Ware verhält sich zu dem jeder anderen
wie die zu ihrer Produktion notwendige Arbeitszeit
zur notwendigen Arbeitszeit
für die Produktion der jeweils anderen Ware.



Als Werte sind alle Waren
nur bestimmte Maße
vergegenständlichter Arbeitszeit.

Waren, worin gleich große Arbeitsquanta enthalten sind oder die in derselben Arbeitszeit hergestellt werden können, haben daher dieselbe Wertgröße.

Der Wert einer Ware verhält sich zum Wert jeder anderen Ware wie die zur Produktion der einen notwendigen Arbeitszeit | sich verhält | zu der für die Produktion der anderen notwendigen Arbeitszeit.

„Als Werte sind alle Waren nur bestimmte Maße festgeronnener Arbeitszeit.“

Die Wertgröße einer Ware bliebe daher konstant, wäre die zu ihrer Produktion ~~erheischte~~ benötigte Arbeitszeit konstant. Letztere wechselt aber mit jedem Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit.

Die Produktivkraft der Arbeit ist durch mannigfache Umstände bestimmt, unter anderen durch den Durchschnittsgrad des Geschicks der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses, den Umfang und die ~~Wirkungsfähigkeit~~ Wirksamkeit der Produktionsmittel, und durch Naturverhältnisse.

Dasselbe Quantum Arbeit stellt sich z. B. mit günstiger Jahreszeit in 8 Bushel [Tonnen] Weizen dar, mit ungünstiger in nur 4.

Dasselbe Quantum Arbeit liefert mehr Metalle in reichhaltigen als in armen Minen usw.

Diamanten kommen selten in der Erdrinde vor, und [sie zu finden] ~~ihre Findung~~ kostet daher im Durchschnitt viel Arbeitszeit. Folglich stellen sie in wenig Volumen viel Arbeit dar. [...]

Mit reichhaltigeren Gruben würde dasselbe Arbeitsquantum sich in mehr Diamanten darstellen und ihr Wert [würde] sinken.

Gelingt es, mit wenig Arbeit Kohle in Diamant zu verwandeln, so kann sein Wert unter den von Ziegelsteinen fallen.

Allgemein:

je größer die Produktivkraft der Arbeit, desto kleiner die zur Herstellung eines Artikels ~~erheischte~~ benötigte Arbeitszeit, desto kleiner die in ihm kristallisierte Arbeitsmasse, desto kleiner sein Wert.

Umgekehrt, je kleiner die Produktivkraft der Arbeit, desto größer die zur Herstellung eines Artikels notwendige Arbeitszeit, desto größer sein Wert.

Die Wertgröße einer Ware wechselt also direkt wie das Quantum und umgekehrt wie die Produktivkraft der sich in ihr verwirklichenden Arbeit.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware VII



Ein Ding kann Gebrauchswert sein,
ohne Wert zu sein.



Ein Ding kann nützlich
und Produkt menschlicher Arbeit sein,
ohne Ware zu sein.



Um Ware zu produzieren,
muß man Gebrauchswert für andere produzieren,
gesellschaftlichen Gebrauchswert.

Und: Der Gebrauchswert
muß durch Austausch übertragen werden.

Ein Ding kann Gebrauchswert sein, ohne Wert zu sein.
Es ist dies der Fall, wenn sein Nutzen für den Menschen
nicht durch Arbeit vermittelt ist.

So Luft, jungfräulicher Boden, natürliche Wiesen, wildwachsendes Holz usw.

Ein Ding kann nützlich u n d
Produkt menschlicher Arbeit sein,
o h n e Ware zu sein.

Wer durch sein Produkt sein eigenes Bedürfnis befriedigt,
schafft zwar Gebrauchswert, aber nicht Ware.

Um Ware zu produzieren,
muß er man nicht nur Gebrauchswert produzieren,
sondern Gebrauchswert für andere,
g e s e l l s c h a f t l i c h e n Gebrauchswert.

{~~Und~~ [Allerdings] nicht nur für andere schlechthin in jedem Sinn.

Der mittelalterliche Bauer produzierte
das Zinskorn für den Feudalherrn,
das Zehntkorn für den Pfaffen.

Aber weder Zinskorn noch Zehntkorn
wurden dadurch Ware,
daß sie für andere produziert waren [wurden].

Um Ware zu werden,
muß das Produkt
dem anderen,
dem es als Gebrauchswert dient,
durch den Austausch übertragen werden.}

Endlich kann kein Ding, | [kann nichts] Wert sein,
ohne Gebrauchsgegenstand zu sein.

[Es gibt also keine Vergegenständlichung bloß ›abstrakter‹ Arbeit.
›Abstrakte Arbeit‹ ist eine Verballhornung von abstrakt menschlicher Arbeit]

Ist es [ein Ding] nutzlos,
so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos,
zählt nicht als Arbeit
und bildet daher keinen Wert.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware VIII



Ursprünglich erscheint die Ware
als ein Doppeltes,
Gebrauchswert und Tauschwert.



Aber auch die Arbeit,
soweit sie im Wert ausgedrückt ist,
zeigt nicht dieselben Merkmale,
die ihr als Erzeugerin
von Gebrauchswerten zukommen.

Ursprünglich erschien uns die Ware als ein Zwieschlächtiges, Gebrauchswert und Tauschwert.

Später zeigte sich,

daß auch die Arbeit, soweit sie im Wert ausgedrückt ist, nicht mehr dieselben Merkmale besitzt,

die ihr als Erzeugerin von Gebrauchswerten zukommen.

~~Diese zwieschlächtige Natur der in der Ware enthaltenen Arbeit ist zuerst von mir kritisch nachgewiesen worden.~~

Da dieser Punkt ~~der~~ Springpunkt Dreh- und Angelpunkt ist, um den sich das Verständnis der politischen Ökonomie dreht, soll er hier näher beleuchtet werden.

Nehmen wir zwei Waren, etwa einen Rock [= Kittel, Jackett] und 10 Ellen Leinwand.

Der erstere habe den ~~zweifachen~~ doppelten Wert der letzteren, so daß, wenn 10 Ellen Leinwand = [1] W[ert], der Rock = 2 W[ert].

Der Rock ist ein [besonderer] Gebrauchswert, der ein besonderes Bedürfnis befriedigt.

Um ihn hervorzubringen,

bedarf es einer bestimmten [besonderen] Art produktiver Tätigkeit.

Sie [Diese besondere produktive Tätigkeit] ist bestimmt durch

ihren Zweck, ihre Operationsweise, ihren Gegenstand, ihre Mittel und ihr Resultat.

Die Arbeit,

deren Nützlichkeit sich so im Gebrauchswert ihres Produkts

oder [die sich] darin darstellt,

daß ihr Produkt ein Gebrauchswert ist,

nennen wir kurzweg nützliche Arbeit.

Unter diesem Gesichtspunkt wird sie stets

betrachtet mit Bezug auf ihren Nutzeffekt.

Wie Rock und Leinwand qualitativ verschiedene Gebrauchswerte [sind],

so sind die ihr Dasein vermittelnden Arbeiten qualitativ verschieden –

Schneiderei und Weberei.

Wären jene Dinge nicht qualitativ verschiedene Gebrauchswerte | und daher

Produkte qualitativ verschiedener nützlicher Arbeiten,

so könnten sie sich überhaupt/grundsätzlich nicht als Waren gegenüberreten.

Rock tauscht sich nicht aus gegen Rock,

derselbe Gebrauchswert [tauscht sich] nicht [aus]

gegen denselben Gebrauchswert.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware IX



Die gesellschaftliche Teilung der Arbeit
ist Existenzbedingung
der Warenproduktion.



Aber: Die Warenproduktion
ist keine Existenzbedingung
der gesellschaftlichen Arbeitsteilung.



Nur Produkte
selbständiger und voneinander unabhängiger
Privatarbeiten
treten einander als Waren gegenüber.

In der Gesamtheit der verschiedenartigen Gebrauchswerte oder Warenkörper erscheint eine Gesamtheit ebenso mannigfaltiger, nach Gattung, Art, Familie; Unterart – Varietät verschiedener nützlicher Arbeiten – gegliederter gesellschaftlicher Teilung der Arbeit.

Sie [Diese gesellschaftliche Teilung der Arbeit] ist Existenzbedingung der Warenproduktion, | obgleich Warenproduktion nicht umgekehrt die Existenzbedingung gesellschaftlicher Arbeitsteilung [ist].

In der altindischen Gemeinde [oder in Peru] ist die Arbeit gesellschaftlich geteilt, ohne daß die Produkte zu Waren werden.

Oder, ein näher liegendes Beispiel, in jeder Fabrik ist die Arbeit systematisch geteilt, aber diese Teilung [ist] nicht dadurch vermittelt, daß die Arbeiter ihre individuellen Produkte austauschen.

Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waren gegenüber.

Man hat also gesehen:

in dem Gebrauchswert jeder Ware steckt eine

bestimmte [besondere] zweckmäßig produktive Tätigkeit oder nützliche Arbeit. |

Gebrauchswerte können sich nicht als Waren gegenüber treten, wenn nicht qualitativ verschiedene nützliche Arbeiten in ihnen stecken.

In einer Gesellschaft,

deren Produkte allgemein die Form der Ware annehmen,

d.h. in einer Gesellschaft von Warenproduzenten [also],

entwickelt sich

dieser qualitative Unterschied der nützlichen Arbeiten,

welche unabhängig voneinander

als

Privatgeschäfte selbständiger Produzenten

betrieben werden,

zu einem vielgliedrigen System.

Der qualitative Unterschied der nützlichen Arbeiten,

entwickelt sich [unter dieser Voraussetzung] zu einer

gesellschaftlichen Teilung der Arbeit. [Industriezweige, Branchen etc.]

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware X



Als Bildnerin von Gebrauchswerten,
als nützliche Arbeit,
ist die Arbeit
eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige
Existenzbedingung des Menschen.

Die Arbeit ist eine Notwendigkeit,
um den Stoffwechsel
zwischen Mensch und Natur,
das menschliche Leben also,
zu vermitteln.



Stets unterstützen Naturkräfte die Arbeit.

Die Arbeit ist nicht die einzige Quelle
der von ihr produzierten Gebrauchswerte.

Dem Rock ist es übrigens gleichgültig, ob er vom Schneider oder vom Kunden des Schneiders getragen wird. In beiden Fällen wirkt er als Gebrauchswert. Ebenso wenig ist das Verhältnis zwischen dem Rock und der ihn produzierenden Arbeit an und für sich dadurch verändert, daß die Schneiderei besondere Profession wird, selbständiges Glied der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit. Wo ihn das Kleidungsbedürfnis zwingt, hat der Mensch jahrtausendlang geschneidert, bevor aus einem Menschen ein Schneider ward wurde. Aber das Dasein von Rock, Leinwand, jedem nicht von Natur [aus] vorhandenen Element des stofflichen Reichtums, mußte immer vermittelt sein durch eine spezielle, zweckmäßig produktive Tätigkeit, die besondere Naturstoffe besonderen menschlichen Bedürfnissen assimiliert [diese dem Bedürfnis entsprechend formt].

Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, ist die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnotwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.

Die Gebrauchswerte Rock, Leinwand usw., kurz die Warenkörper, sind Verbindungen von zwei Elementen, Naturstoff und Arbeit. Zieht man die Gesamtsumme aller verschiedenen nützlichen Arbeiten ab, die in Rock, Leinwand usw. stecken, so bleibt stets ein materielles Substrat zurück, das ohne Zutun des Menschen von Natur [aus] vorhanden ist. | Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren, wie die Natur selbst, d. h. nur die Formen der Stoffe ändern.

(„Alle Erscheinungen des Weltalls, seien sie hervorgerufen von der Hand des Menschen oder durch die allgemeinen Gesetze der Physik, sind nicht tatsächliche Neuschöpfungen, sondern lediglich eine Umformung des Stoffes. Zusammensetzen und Trennen sind die einzigen Elemente, die der menschliche Geist immer wieder bei der Analyse der Vorstellung der Reproduktion findet; und ebenso verhält es sich mit der Reproduktion des Wertes“ (Gebrauchswert, obgleich Verri hier in seiner Polemik gegen die Physiokraten selbst nicht recht weiß, von welcher Sorte Wert er spricht) „und des Reichtums, wenn Erde, Luft und Wasser auf den Feldern sich in Korn verwandeln, oder auch wenn sich durch die Hand des Menschen die Abscheidung eines Insekts in Seide verwandelt, oder einige Metallteilchen sich anordnen, um eine Repetieruhr zu bilden.“ (Pietro Verri))

Mehr noch. In dieser Arbeit der Formung selbst wird er [der Mensch] beständig unterstützt von Naturkräften. Arbeit ist also nicht die einzige Quelle der von ihr produzierten Gebrauchswerte, des stofflichen Reichtums.

Die Arbeit ist sein Vater, wie William Petty sagt, und die Erde seine Mutter.

Gehen wir nun von der Ware, soweit sie Gebrauchsgegenstand [ist], über zum Waren-Wert [soweit die Ware Wert ist].

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware XI



Arbeit ist die Anwendung der Arbeitskraft.



Die Bestimmung einfacher Durchschnittsarbeit in einer bestimmten, gegebenen Gesellschaft ist gegeben.



Die verschiedenen Proportionen, worin verschiedene Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reduziert sind, werden durch einen gesellschaftlichen Prozeß [Markt] ›hinter dem Rücken der Produzenten‹ festgesetzt.
›Der Markt‹ erscheint als eigenständiges Subjekt.

Nach unsrer Unterstellung hat der Rock den doppelten Wert der Leinwand. Dies ist aber nur ein quantitativer Unterschied, der uns zunächst noch nicht interessiert. Wir [Zu] erinnern daher, daß, wenn der Wert eines Rockes doppelt so groß [wie] der von 10 Ellen Leinwand, 20 Ellen Leinwand dieselbe Wertgröße haben wie ein Rock. Als Werte sind Rock [Kittel/Jackett] und Leinwand Dinge von gleicher Substanz, objektive Ausdrücke gleichartiger Arbeit.

Aber Schneiderei und Weberei sind qualitativ verschiedene Arbeiten. Es gibt jedoch Gesellschaftszustände, worin derselbe Mensch abwechselnd schneidert und webt, diese beiden verschiedenen Arbeitsweisen daher nur Modifikationen der Arbeit d e s s e l b e n Individuums sind und noch nicht besondere feste Funktionen v e r s c h i e d e n e r Individuen, ganz wie der Rock, den unser Schneider heute, und die Hosen, die er morgen macht, nur Variationen derselben individuellen Arbeit voraussetzen.

Der Augenschein lehrt ferner, daß in unserer kapitalistischen Gesellschaft, je nach der wechselnden Richtung der Arbeitsnachfrage, eine gegebene Portion menschlicher Arbeit abwechselnd [bspw.] in der Form von Schneiderei oder in der Form von Weberei zugeführt wird. Dieser Formwechsel der Arbeit mag nicht ohne Friktion [Spannungen/Streß] abgehen, aber er muß gehen. [Heute als: ›Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt‹, ›Qualifikation‹, aber nicht besser qualifiziert, sondern an wechselnde Verwertungsbedürfnisse besser angepaßt ...]

Sieht man ab von der Bestimmtheit [Besonderheit] der produktiven Tätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie ~~eine~~ Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ist. | Schneiderei und Weberei, obgleich qualitativ verschiedene produktive Tätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., und in diesem Sinn beide menschliche Arbeit. Es [Schneiderei und Weberei] sind nur zwei verschiedene Formen, menschliche Arbeitskraft zu verausgaben.

Allerdings muß die menschliche Arbeitskraft selbst mehr oder minder entwickelt sein, um in dieser oder jener Form verausgabt ~~zu werden~~ [werden zu können].

Der Wert der Ware aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, die Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt. [Nota: Arbeit überhaupt ist die Anwendung (durchschnittlicher) ~~menschlicher~~ der Arbeitskraft.]

Wie nun in der bürgerlichen Gesellschaft
[eine Kanzlerin, ein Vorstandsvorsitzender] ~~General~~ oder ein Bankier
[und dergleichen] eine große,
der Mensch schlechthin dagegen eine sehr schäbige Rolle spielt,
[ähnlich Frau/Weib]
so steht es hier,
[in dieser Gesellschaftsform],
auch mit der menschlichen Arbeit.

Sie [Die Arbeit] ist Verausgabung einfacher Arbeitskraft,
die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch
ohne besondere Entwicklung
in seinem leiblichen Organismus besitzt.

[Er besitzt sie auf der resp. gesellschaftlichen Entwicklungsstufe,
dieser entsprechend, die durchschnittliche Arbeitskraft
ist dementsprechend verschieden ausgebildet.]

Die einfache Durchschnittsarbeit selbst wechselt zwar
in verschiedenen Ländern und Kulturepochen ihren Charakter, |
sie ist aber in einer vorhandenen Gesellschaft gegeben.

Kompliziertere Arbeit gilt nur
als ~~potenzierte oder vielmehr~~ multiplizierte einfache Arbeit,
so daß ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit
gleich [ist] einem größeren Quantum einfacher Arbeit.

Daß diese Reduktion beständig vorgeht, zeigt die Erfahrung.

Eine Ware mag das Produkt der kompliziertesten Arbeit sein,
ihr Wert setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich

[das Produkt, die Ware ist soundsoviel wert, ein anderes soundsoviel usw.]

und [der Wert des Produkts der kompliziertesten Arbeit]

stellt daher selbst nur

ein bestimmtes Quantum einfacher Arbeit dar.

(Der Leser muß/[das Auditorium sollte] aufmerken,

daß hier nicht vom Lohn oder Wert die Rede ist,

den der Arbeiter für etwa einen Arbeitstag erhält,

sondern vom Warenwert,

worin sich sein Arbeitstag vergegenständlicht.

Die Kategorie des Arbeitslohns existiert

auf dieser Stufe ~~unsrer~~ [der] Darstellung

überhaupt noch nicht.

[Folglich auch nicht die der Lohnarbeit.]

Die verschiedenen Proportionen,
worin verschiedene Arbeitsarten
auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reduziert sind,
werden durch einen gesellschaftlichen Prozeß [Markt]
hinter dem Rücken der Produzenten
festgesetzt und scheinen ihnen daher
durch das Herkommen [als geronnene Übung] gegeben
[fast wie ein Naturgesetz].

[Es geschieht zwar hinter ihrem Rücken,
aber nicht ohne ihr Zutun.

Es geschieht also n i c h t ›automatisch‹,
sondern ›unwissend‹ | in Form millionenfacher,
voneinander unabhängiger Privatentscheidungen |
voneinander unabhängiger Privatabsichten, |
die, stets millionenfach durchkreuzt von ihresgleichen,
sich in der Regel nicht durchsetzen, nicht verwirklichen,
sondern, | begleitet von teils heftigen Turbulenzen, |
das allgemeine Gesetz zur Geltung bringen,
das diese Gesellschaftsform auszeichnet und bestimmt.

Besonders in der bürgerlichen Gesellschaft
ist dies selbstredend kein mechanisch starres Verharren,
sondern ein ständiges Verändern im einzelnen
bis zum Übergang in eine andere Gesellschaftsform [so lange andauernd],
ein Prozeß, dem übrigens jeder quasi ›innere‹ Automatismus ebenso abgeht
wie der oben aufgeführten Reduktion der Privatarbeiten.]

[An anderer Stelle sagt Marx über die [Hinter-ihrem-Rücken]-Akteure:
„Sie wissen das nicht, aber sie tun es. (MEW 23, S.88)

Und über den Prozeß
(der, konkreter ausgedrückt, ein Prozeß prozessierender Prozesse ist):
„Es ist überhaupt ein Merkmal
der ganzen kapitalistischen Produktion,
daß das allgemeine G e s e t z
als die beherrschende Tendenz
sich immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise,
als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen
durchsetzt.“ (MEW 25, S.171).]

Der Vereinfachung halber gilt uns im folgenden jede Art Arbeitskraft
unmittelbar für einfache Arbeitskraft,
wodurch nur die Mühe der Reduktion erspart wird.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware XII



Mit Bezug auf den Gebrauchswert
gilt die in der Ware enthaltene Arbeit nur qualitativ.

Mit Bezug auf die Wertgröße
gilt sie nur quantitativ.



Mit Bezug auf den Gebrauchswert
handelt es sich um das Wie und Was der Arbeit.

Mit Bezug auf die Wertgröße
handelt es sich um das Wieviel, ihre Zeitdauer.



Da die Wertgröße einer Ware
nur das Quantum der in ihr enthaltenen Arbeit darstellt,
müssen Waren in gewisser Proportion
stets gleich große Werte sein.

Wie also in den Werten Rock und Leinwand
von dem Unterschied ihrer Gebrauchswerte abstrahiert ist,
so [ist] in den Arbeiten,
die sich in diesen Werten darstellen,
von dem Unterschied ihrer nützlichen Formen,
der Schneiderei und der Weberei,
[abstrahiert].

Wie die Gebrauchswerte Rock und Leinwand
Verbindungen zweckbestimmter, produktiver Tätigkeiten mit Tuch und Garn sind,
die Werte Rock und Leinwand
dagegen bloße gleichartige Arbeitsgallerten,
so gelten auch die in diesen Werten enthaltenen Arbeiten
nicht | durch ihr produktives Verhalten zu Tuch und Garn, |
sondern nur | als Verausgabungen menschlicher Arbeitskraft.

Bildungselemente der Gebrauchswerte Rock und Leinwand
sind Schneiderei und Weberei
eben durch ihre verschiedenen Qualitäten; |
Substanz des Rockwerts und Leinwandwerts
sind sie nur, |
soweit von ihrer besonderen Qualität abstrahiert wird
und beide gleiche Qualität besitzen, |
die Qualität menschlicher Arbeit.

Rock und Leinwand sind aber nicht nur Werte überhaupt,
sondern Werte von bestimmter Größe,
und nach unsrer Unterstellung ist
der Rock doppelt soviel wert
[wie] 10 Ellen Leinwand.

Woher diese Verschiedenheit ihrer Wertgrößen?

Daher, daß die Leinwand nur halb soviel Arbeit enthält [wie] der Rock,
so daß zur Produktion des ~~letzteren~~ [Rocks]
die Arbeitskraft ~~während~~ doppelt so lange ~~soviel~~ Zeit verausgabt werden muß
als [wie] zur Produktion der ~~ersten~~ [Leinwand, des Tuches].

Wenn also

mit Bezug auf den Gebrauchswert

die in der Ware enthaltene Arbeit nur qualitativ gilt,
gilt sie

mit Bezug auf die Wertgröße

nur quantitativ,

nachdem sie bereits auf menschliche Arbeit ohne weitere Qualität
[d. i. Arbeit überhaupt, abstrakt menschliche Arbeit] reduziert ist.

Dort, [mit Bezug auf den Gebrauchswert]

handelt es sich um das Wie und Was der Arbeit,

hier [mit Bezug auf die Wertgröße]

um ihr Wieviel [an Arbeit], ihre Zeitdauer.

Da die Wertgröße einer Ware

nur das Quantum der in ihr enthaltenen Arbeit darstellt,

müssen Waren

in gewisser Proportion

stets gleich große Werte sein.

[6 Stück Batterieeier = 1 Liter Benzin

1 Liter Benzin = 250 g Biobutter etc.]

Bleibt die Produktivkraft, ~~sage~~ [bspw.] aller zur Produktion eines Rocks ~~erheischen~~ [notwendigen] nützlichen Arbeiten unverändert, so steigt die Wertgröße der Röcke mit ihrer eignen Quantität.

Wenn 1 Rock \times [1 Arbeitstag darstellt],
stellen 2 Röcke 2 \times Arbeitstage dar usw.

~~Nimm~~ [Angenommen] aber ~~an~~,
die zur Produktion eines Rocks notwendige Arbeit steige auf das Doppelte
oder falle um die Hälfte.

Im ersten Fall

[die durchschnittliche Produktivkraft der Arbeit ist auf die Hälfte gefallen]
hat ein Rock soviel Wert ~~als~~
wie vorher zwei Röcke,

im letzteren Fall

[die durchschnittliche Produktivkraft der Arbeit ist auf das Doppelte gestiegen]
haben zwei Röcke nur soviel Wert ~~als~~
wievorher einer,

obgleich in beiden Fällen

ein Rock nach wie vor dieselben Dienste leistet
und die in ihm enthaltene nützliche Arbeit
nach wie vor von derselben Güte bleibt.

Aber das
in seiner Produktion verausgabte Arbeitsquantum
hat sich verändert.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware XIII



Ein größeres Quantum Gebrauchswert stellt größeren stofflichen Reichtum dar.

Mit zwei Röcken kann man zwei Menschen kleiden, mit einem Rock nur einen Menschen.



Dennoch kann der steigenden Masse des stofflichen Reichtums ein gleichzeitiger Fall seiner Wertgröße entsprechen.



Diese gegensätzliche Bewegung entsteht aus dem Doppelcharakter der Arbeit.

Ein größeres Quantum Gebrauchswert
bildet an und für sich
größeren stofflichen Reichtum,
zwei Röcke [sind] mehr als einer.

Mit zwei Röcken kann man zwei Menschen kleiden,
mit einem Rock nur einen Menschen usw.

Dennoch kann der steigenden Masse des stofflichen Reichtums
ein gleichzeitiger Fall seiner Wertgröße entsprechen.

Diese gegensätzliche Bewegung entspringt
aus dem zwieschlächtigen Charakter [Doppelcharakter]
der [~~dieser Form der~~] Arbeit.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware XIV



Die Produktivkraft nützlicher, konkreter Arbeit bestimmt nur deren Wirkungsgrad.

Die Arbeit wird eine reichere oder dürftigere Quelle von Produkten im direkten Verhältnis zum Steigen oder Fallen ihrer Produktivkraft.



Ein Wechsel der Produktivkraft ändert nicht die im Wert dargestellte Arbeit.



Dieselbe Arbeit ergibt in denselben Zeiträumen stets dieselbe Wertgröße.

Die Produktivkraft ist natürlich stets die Produktivkraft nützlicher, konkreter Arbeit.
~~und~~ Die Produktivkraft bestimmt ~~in der Tat~~ nur den Wirkungsgrad zweckmäßiger produktiver Tätigkeit in [einem] gegebenen Zeitraum.

Die nützliche Arbeit wird daher reichere oder dürftigere Produktenquelle im direkten Verhältnis zum Steigen oder Fallen ihrer Produktivkraft.

Dagegen trifft ein Wechsel der Produktivkraft die im Wert dargestellte Arbeit an und für sich gar n i c h t .

[Vorgriff: Daher kann das Wertprodukt nur Wachsen, wenn die Masse der Arbeit zunimmt, die dieses Wertprodukt erzeugt, und das ist notwendigerweise dieselbe Masse Arbeit, die bei gegebener Produktivkraft nützliche Produkte erzeugt, was sich unausweichlich in einer größeren Produktmasse niederschlägt.]

Da die Produktivkraft der konkreten nützlichen Form der Arbeit angehört, kann sie natürlich die Arbeit nicht mehr berühren, sobald von ihrer konkreten nützlichen Form a b s t r a h i e r t wird.

Dieselbe Arbeit ergibt daher in denselben Zeiträumen stets dieselbe Wertgröße, wie immer die Produktivkraft wechsle.

Aber sie liefert in demselben Zeitraum verschiedene Quanta Gebrauchswerte, mehr, wenn die Produktivkraft steigt, weniger, wenn sie sinkt.

Derselbe Wechsel der Produktivkraft, der die Fruchtbarkeit der Arbeit und daher die Masse der von ihr gelieferten Gebrauchswerte v e r m e h r t , v e r m i n d e r t also die Wertgröße dieser vermehrten Gesamtmasse, | w e n n er die Summe [|] der zu ihrer Produktion notwendigen Arbeitszeit abkürzt. Ebenso umgekehrt.

[Die Produktmasse muß nicht notwendigerweise proportional zur Produktivkraft zu- oder abnehmen. Um mit doppelter Produktivkraft eine dreifache Produktmasse zu erzeugen, muß die Arbeit [Arbeitszeit] auf das Eineinhalbfache zunehmen, ($3:2=1\frac{1}{2}$ — $2\times 1\frac{1}{2}=3$); bei gleicher Produktmasse fällt die erforderliche Arbeit auf die Hälfte ($1:2=\frac{1}{2}$ — $2\times\frac{1}{2}=1$); für eine doppelte Produktmasse ist folglich die Arbeit gleich ($2:2=1$ — $2\times 1=2$).

Wachstum des stofflichen Reichtums kann stattfinden | mit verminderter Arbeit (bei verringerter Arbeitszeit), eine Zunahme des Werts des Arbeitsproduktes dagegen nicht.]

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware XV



Alle Arbeit ist einerseits
Verausgabung menschlicher Arbeitskraft
im physiologischen Sinn.
In dieser Eigenschaft,
als gleiche menschliche Arbeit [labour]
bildet sie den Warenwert.



Alle Arbeit ist andererseits
Verausgabung menschlicher Arbeitskraft
in besonderer zweckbestimmter Form,
In dieser Eigenschaft,
als konkrete nützliche Arbeit [work]
produziert sie Gebrauchswerte.

Alle Arbeit ist einerseits

Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn,
und in dieser Eigenschaft

gleicher menschlicher oder

abstrakt menschlicher [-]

Arbeit bildet sie den Warenwert.

[Nota: ›Abstrakt‹ in Verbindung mit ›Arbeit‹ bedeutet gleich,
vom Unterschied in den konkreten Tätigkeiten der Menschen abstrahiert,
somit auch klar, daß man keine abstrakte Arbeit leisten
oder gar abstrakt arbeiten kann.

Auch wenn die Arbeiten einander gleich gültig gesetzt sind,
sind sie, und das ist notwendigerweise so,
als diese oder jene Tätigkeit konkret verschieden.

Es kann es nützliche Arbeit geben, die nicht wertbildend ist.

Aber wertbildend kann die Arbeit nur sein, wenn sie auch nützlich ist.]

Alle Arbeit ist andererseits

Verausgabung menschlicher Arbeitskraft

in besonderer zweckbestimmter Form,

und in dieser Eigenschaft

konkreter nützlicher Arbeit

produziert sie Gebrauchswerte.

(„Ein Mann hat eine Woche auf die Herstellung dieses [eines] Bedarfsgegenstandes
verwandt ... und der, welcher ihm einen anderen Gegenstand im Austausch gibt,
kann nicht richtiger abschätzen, was wirklich gleichwertig ist, als durch die
Berechnung, was ihm ebensoviel labour und Zeit kostet.

Das bedeutet in der Tat den Austausch der labour,

die ein Mensch in einer bestimmten Zeit

auf einen Gegenstand verwandt hat,

gegen die labour eines anderen,

[die] in der gleichen Zeit

auf einen anderen Gegenstand verwandt [worden ist].“) –

{~~Zur 4. Auflage:~~ Die englische Sprache hat den Vorzug, zwei verschiedene Worte
[Wörter] für diese zwei verschiedenen Aspekte der Arbeit zu haben.

Die Arbeit,

die Gebrauchswerte schafft und qualitativ bestimmt ist, heißt work,

[im Gegensatz zu labour].

Die Arbeit, die Wert schafft und nur quantitativ gemessen wird [bestimmt ist],

heißt labour, [im Gegensatz zu work].

~~Siehe Note zur engl. Übersetzung, p. 14. = F.E.}~~

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware XVI



Waren kommen zur Welt
in der Form von Gebrauchswerten [Naturalform].
Sie erscheinen nur als Waren, in Warenform,
sofern sie Doppelform besitzen,
Naturalform und Wertform.



Waren besitzen nur Wertgegenständlichkeit,
als Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit,
als Ausdrücke gleicher menschlicher Arbeit.
Ihre Wertgegenständlichkeit ist rein gesellschaftlich.



Die Wertgegenständlichkeit der Waren
kann nur im gesellschaftlichen Verhältnis
von Ware zu Ware erscheinen.

3. DIE WERTFORM ODER DER TAUSCHWERT (NACH MEW 23)

Waren kommen zur Welt in der Form von Gebrauchswerten oder Warenkörpern, als Eisen, Kohle, Stahl, Leinwand, Weizen usw.

Es ist dies ihre hausbackene Naturalform.

Sie sind jedoch nur Waren, weil [sie ein] Doppeltes [sind],

Gebrauchsgegenstände und z u g l e i c h Wertträger.

Sie erscheinen daher nur als Waren oder

besitzen nur die Form von Waren,

sofern sie Doppelform besitzen,

N a t u r a l f o r m und W e r t f o r m .

[Man weiß aber nicht, wo] die Wertgegenständlichkeit der Waren ~~unterscheidet sich dadurch von der Wittib Hurtig*~~, daß man nicht weiß, wo sie zu haben ist.

Im geraden Gegenteil zur sinnlich groben Gegenständlichkeit der Warenkörper geht kein Atom Naturstoff in ihre Wertgegenständlichkeit ein.

Man mag daher eine einzelne Ware drehen und wenden, wie man will, sie bleibt unfaßbar als Wertding.

~~Erinnern wir uns~~ [Erinnert man] jedoch,

daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen,

sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit,

menschlicher Arbeit, sind,

daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist,

so versteht sich auch von selbst, daß sie nur

im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware

erscheinen kann.

Wir sind ~~gingen in der Tat~~ vom Tauschwert oder Austauschverhältnis

der Waren ausgegangen, um ihrem darin versteckten Wert auf die Spur zu kommen.

Wir ~~müssen jetzt~~ [werden nun] zu dieser Erscheinungsform des Wertes zurückkehren.

* <https://translibleipzig.files.wordpress.com/2014/03/protokoll-e2809ekapitale2809c-kurs-translib-16-05-20142.pdf>

und weiter

<http://translibleipzig.wordpress.com/lekturkurse/>

Das illustriere Marx mit der Figur ›Mistress Quickly‹ aus dem ersten Teil von Shakespeares Historiendrama ›Heinrich IV‹ (1. Teil, 3. Akt, 3. Szene).

Marx übersetze sie mit ›Wittib Hurtig‹ (Wittib ist altdeutsch für Witwe).

Wittib Hurtig sage bei Shakespeare doppelsinnig, daß man bei ihr immer wisse, wo sie zu haben sei. Im Unterschied ist eine „einzelne Ware [...] unfaßbar als Wertding“ (ebd.).

Bezüglich solcher literarischen Anspielungen im ›Kapital‹ wurde auf das Buch

›Karl Marx und die Weltliteratur‹ von Siegbert S. Praver verwiesen.

POLITISCHE ÖKONOMIE

Die Ware XVII



Die gemeinsame Wertform der Waren
ist die Geldform.



Mit dem Nachweis der Genesis der Geldform,
mit der Entwicklung des
im Wertverhältnis der Waren
enthaltenen Wertausdrucks
verschwindet zugleich auch
das Rätselhafte am Geld.

Jedermann weiß,

wenn er auch sonst nichts weiß, daß

die Waren

eine mit den bunten [unterschiedlichsten] Naturalformen ihrer Gebrauchswerte höchst frappant kontrastierende, gemeinsame Wertform besitzen – die Geldform.

Hier gilt es jedoch zu leisten, was von der bürgerlichen Ökonomie nicht einmal versucht ward [wurde (und wird)],

nämlich die Genesis dieser Geldform nachzuweisen, also die Entwicklung des im

Wertverhältnis der Waren enthaltenen Wertausdrucks von seiner einfachsten unscheinbarsten Gestalt

bis zur blendenden Geldform zu verfolgen.

Damit verschwindet zugleich das Geldrätsel.

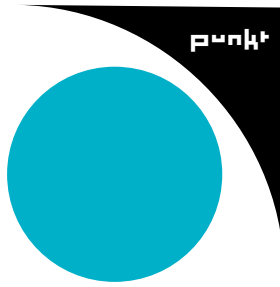
Das einfachste Wertverhältnis | ist offenbar das Wertverhältnis einer Ware | zu einer einzigen | verschiedenartigen | Ware, gleichgültig welcher. Das Wertverhältnis zweier Waren liefert daher den einfachsten Wertausdruck für eine Ware.

[...]

Anmerkung (<http://translibleipzig.wordpress.com/lekturkurse/>): A merkt an, daß die Geltung zweier Waren als Äquivalente offensichtlich nicht ihre Seinsmäßigkeit als verschiedene Gebrauchswerte ausschließe. Darüber hinaus bemerkt A, daß Marx an Hegel anknüpfe, indem er den Tauschwert als Erscheinungsform eines von ihm selbst verschiedenen Inhalts bestimme. Bezüglich des Verhältnisses von Tauschwert und Gebrauchswert im Austauschverhältnis zweier Waren verweist A auf die „Randglossen zu Wagners ›Lehrbuch der politischen Ökonomie‹“, „daß immer mindestens zwei Tauschwerte existieren müssen.“ (vgl. MEW 19, S.358)

C sagt [...] der Tauschwert sei keine ideelle Erscheinungsform [!?!], sondern die materielle Ausdrucksweise eines von ihm selbst zu unterscheidenden Inhalts, auf den Marx durch die nähere Betrachtung des Austauschverhältnisses stoße. Die angesprochene Bemerkung aus den ›Randglossen‹ dürfe nicht so verstanden werden, als ob innerhalb eines Austauschverhältnisses von zwei Waren (z.B. 20 Ellen Leinwand = 1 Rock) [(relative Wertform) | (Äquivalentform)] beide Tauschwerte hätten.

Zur Erläuterung (Vorgriff): Im Wertverhältnis zweier Waren drücke sich lediglich der Wert einer Ware (20 Ellen Leinwand [relative Wertform]) im Gebrauchswert der anderen Ware (1 Rock) [Äquivalentform] aus, wodurch der Wert dieser Ware [Äquivalentform] die selbständige Erscheinungsform des Tauschwerts erhalte. Der Wert der anderen Ware drücke sich innerhalb desselben Wertverhältnisses nicht aus. Da beide Waren allerdings als Äquivalente gelten, ließe sich das Wertverhältnis umkehren (1 Rock = 20 Ellen Leinwand), so daß nun diejenige Ware (1 Rock [relative Wertform]) ihren Wert relativ ausdrücke, deren Gebrauchswert zuvor das Material des Wertausdrucks der anderen Ware (~~1 Quarter Weizen~~) lieferte. Dadurch erscheine nun der Wert dieser Ware in der Form des Tauschwerts. Ein Wertausdruck schließe also rückbezüglich einen anderen Wertausdruck ein. Dies meine Marx damit, wenn er betont, daß stets mindestens zwei Tauschwerte existieren müssen.



THEORIE UND KRITIK

POLITISCHE
ÖKONOMIE

Vortragsreihe. Vortrag 5
11. August 2014, 19⁰⁰ Uhr
Speyer, Pistoreigasse 2

DER MENSCH. SEINE EIGENE SCHÖPFUNG.

Die Ware. Die Wertform oder der Tauschwert.
Referenten R. Maulwurf & Pedro Sponti



Literatur zur vertiefenden Vor- und Nachbereitung

- Glossar, s. D23—D25 (3 Diagramme): [click & download.pdf](#)
- Einleitung, bes. s. 5—s. 19: [click hier & download.pdf](#)
- Ware – Geld – Geldware: [click hier & download.pdf](#)
- Warenanalyse Auszug: [click hier & download.html](#)

Alle auch über: <http://www.babelclub.org>

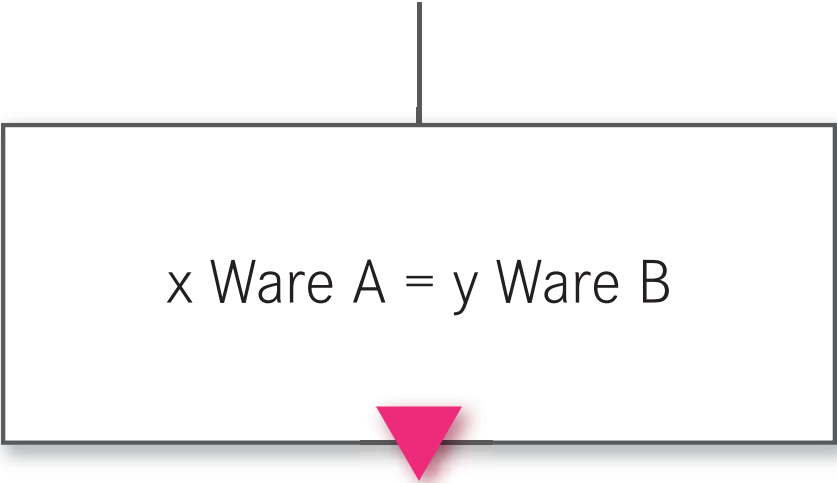
Manuskript: <http://www.babelclub.org/Bilder/VortragEPO.pdf>

was wir aber nicht ins gewisser

DIE WERTFORM ODER DER TAUSCHWERT (FORM I)

EINFACHE, EINZELNE ODER ZUFÄLLIGE WERTFORM

(1)


$$x \text{ Ware A} = y \text{ Ware B}$$



[Exkurs 1: Geld (MEW 23, s.62ff)]

[„Aber was ist Geld?

Geld ist kein Ding, sondern eine bestimmte Form des Werts ...”

K. Marx, Kapital III; MEW 25, s.870]

[„Das Geld ist nicht eine Sache, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis.”

K. Marx, ... MEW 4, s.107]

[„Das Geld entsteht nicht durch Konvention [...] Es entsteht aus dem Austausch und im Austausch naturwüchsig, ist ein Produkt desselben.

Ursprünglich wird die Ware als Geld dienen – d. h. eingetauscht werden, nicht als Gegenstand des Bedürfnisses und der Konsumtion, sondern um sie wieder auszutauschen gegen andere Waren –, die am meisten als Gegenstand des Bedürfnisses eingetauscht wird, kursiert; die also am sichersten ist, wieder gegen andere besondere Waren ausgetauscht werden zu können; die also in der gegebenen gesellschaftlichen Organisation den Reichtum als solchen repräsentiert, Gegenstand der allgemeinsten Nachfrage und Zufuhr ist und einen besonderen Gebrauchswert besitzt. So Salz, Häute, Vieh, Sklaven. [...]

Die besondere Nützlichkeit der Ware, sei es als besonderer Konsumtionsgegenstand (Häute), sei es als unmittelbares Produktionswerkzeug (Sklave), stempelt sie hier zum Geld.

Im Fortgang der Entwicklung wird gerade das umgekehrte eintreten, d. h. die Ware, die am wenigsten unmittelbar Gegenstand der Konsumtion oder Werkzeug der Produktion [ist], wird am besten gerade die Seite repräsentieren, daß sie dem Bedürfnis des Austauschs als solchen dient.

Im ersten Fall wird die Ware Geld, wegen ihres besonderen Gebrauchswerts; im zweiten Fall erhält sie davon ihren besonderen Gebrauchswert, daß sie als Geld dient.

Dauerhaftigkeit, Unveränderlichkeit, Teilbarkeit und Wiederzusammensetzbarkeit, relativ leichte Transportierbarkeit, weil sie großen Tauschwert in kleinem Raum einschließen, alles das macht die edlen Metalle besonders geeignet auf der letzten Stufe.

Zugleich bilden sie [einen] natürlichen Übergang aus der ersten Form des Geldes. Bei etwas höherer Stufe der Produktion und des Austausches tritt das Produktionsinstrument über die Produkte; die Metalle aber (erst Steine) sind die ersten und unentbehrlichsten Produktionswerkzeuge.”

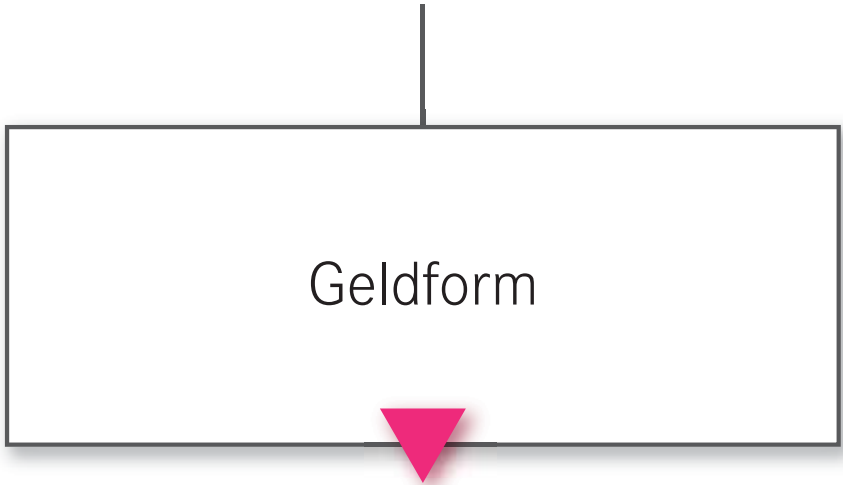
K. Marx, Grundrisse, s.83]

[„Die erste Weise, worin ein Gebrauchsgegenstand der Möglichkeit nach Tauschwert ist, ist sein Dasein als Nicht-Gebrauchswert, als die unmittelbaren Bedürfnisse seines Besitzers überschießendes Quantum von Gebrauchswert.”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.102]

DIE WERTFORM ODER DER TAUSCHWERT
WARE UND WAREN TAUSCH

(2)



[cont. Exkurs 1: Geld (MEW 23, s.62ff)]

Wie entstand Geld aus der Ware und dem Warentausch?

[„*Nomadenvölker entwickeln zuerst die Geldform, weil all ihr Hab und Gut sich in beweglicher, daher unmittelbar veräußerlicher Form befindet, und weil ihre Lebensweise sie beständig mit fremden Gemeinwesen in Kontakt bringt ...*”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.103]

„*Jedermann weiß, ... daß die Waren eine ... gemeinsame Wertform besitzen – die Geldform.*

Hier gilt es [nun ...] die Entstehung dieser Geldform nachzuweisen, also die Entwicklung des im Wertverhältnis der Waren enthaltenen Wertausdrucks von seiner einfachsten unscheinbarsten Gestalt bis zur blendenden Geldform zu verfolgen. Damit verschwindet zugleich das Geldrätsel.”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.62]

[„*Man mag ... eine einzelne Ware drehen und wenden, wie man will, sie bleibt unfaßbar als Wertding. Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen ... Arbeit sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann.*”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.62]

[„*Nur die Gleichsetzung verschiedenartiger Waren bringt den spezifischen Charakter der wertbildenden Arbeit zum Vorschein, indem dadurch die in den verschiedenartigen Waren steckenden, verschiedenartigen Arbeiten tatsächlich auf ihr Gemeinsames reduziert, auf menschliche Arbeit überhaupt.*”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.65]

[„*Das einfachste Wertverhältnis ist offenbar das Wertverhältnis einer Ware zu einer einzigen verschiedenartigen Ware, gleichgültig welcher (x Ware A = y Ware B). Das Wertverhältnis zweier Waren liefert daher den einfachsten Wertausdruck für eine Ware.*” K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.62]

DIE WERTFORM ODER DER TAUSCHWERT

EINFACHE, EINZELNE ODER ZUFÄLLIGE WERTFORM

(3)

x Ware A = y Ware B
[x·A] ist (soviel) wert wie [y·B]



Die beiden Pole des Wertausdrucks:

RELATIVE WERTFORM und ÄQUIVALENTFORM

*[Das Geheimnis aller Wertform steckt in dieser einfachen Wertform.
Ihre Analyse bietet daher die eigentliche Schwierigkeit.]*

*[Der Wert der Ware A ist als relativer Wert dargestellt, oder
Ware A befindet sich in der relativer Wertform.*

*Ware B dient als Äquivalent (Wertgleiches) oder
[Ware B] befindet sich in der Äquivalentform.]*

*[„Ob eine Ware sich nun in relativer Wertform befindet
oder in der entgegengesetzten Äquivalentform,*

hängt ausschließlich ab von ihrer

jedesmaligen Stelle im Wertausdruck [ab],

d. h. davon, ob sie die Ware ist,

deren Wert [ausgedrückt wird] [relative-Wertform],

oder aber die Ware,

worin ihr Wert ausgedrückt wird [Äquivalentform].”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.64]

DIE RELATIVE WERTFORM

GEHALT (SUBSTANZ) DER RELATIVEN WERTFORM

(4)

[~~x~~] Ware A = [~~y~~] Ware B
[eine] ist so gut wie [andere]



GEHALT DER RELATIVEN WERTFORM:

[Hier auch die Bemerkung:

„Menschliche Arbeitskraft im flüssigen Zustand [Tätigkeit]
oder menschliche Arbeit
bildet Wert,
aber ist nicht Wert.“]

[„Der Wert der Ware Leinwand wird ... ausgedrückt im Körper der Ware Rock,
der Wert einer Ware im Gebrauchswert der andren.

Als Gebrauchswert ist die Leinwand ein vom Rock sinnlich verschiedenes Ding,
als Wert ist sie ‚Rockgleiches‘ und sieht daher aus wie ein Rock.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, 66]

[„Im Wertverhältnis der Leinwand gilt der Rock als ihr qualitativ Gleiches,
als Ding von derselben Natur,
weil er ein Wert ist.

Er gilt hier daher als ein Ding,
worin Wert erscheint

oder welches in seiner handgreiflichen Naturalform Wert darstellt.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, 66]

[„... im Wertverhältnis einer Ware zu anderen (tritt) ihr Wertcharakter ... hervor
durch ihre eigene Beziehung zu der anderen Ware.

Indem z. B. der Rock als Wertding der Leinwand gleichgesetzt wird,
wird die in ihm steckende Arbeit der in ihr steckenden Arbeit gleichgesetzt.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, 65]

[„Vermittelst des Wertverhältnisses (x Ware A = y Ware B) wird also
die Naturalform der Ware B (Rock)
zur Wertform der Ware A (Leinwand) oder
der Körper der Ware B (Rock)

zum Wertspiegel der Ware A (Leinwand).“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, 67]

DIE RELATIVE WERTFORM

QUANTITATIVE BESTIMMTHEIT DER RELATIVEN WERTFORM

(5)

$$x [\text{Ware A}] = y [\text{Ware B}]$$

Gleiche Wertgröße



SICH ENTSPRECHENDE BESTIMMTE QUANTA DER WAREN:

[„Jede Ware, deren Wert ausgedrückt werden soll,
ist ein Gebrauchsgegenstand von gegebenem Quantum [...]
Die Wertform hat also nicht nur Wert überhaupt,
sondern quantitativ bestimmten Wert
oder Wertgröße auszudrücken.“]

[„Jede Ware, deren Wert ausgedrückt werden soll,
ist ein Gebrauchsgegenstand von gegebenem Quantum ...
Dieses gegebene Warenquantum enthält
ein bestimmtes Quantum menschlicher Arbeit.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.67]

[„Die Gleichung: ,20 Ellen Leinwand {20 Waren A} = 1 Rock {1 Ware B} oder:
20 Ellen Leinwand {20 Waren A} sind 1 Rock {1 Ware B} wert'
setzt voraus,
daß in 1 Rock {1 Ware B} gerade so viel Werts substanz steckt
[wie] in 20 Ellen Leinwand {20 Waren A},
daß beide Warenquanta also gleich viel Arbeit kosten oder
gleich große [lange, gleich viel] Arbeitszeit.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.67]

[„Der Wert der Ware A (Leinwand)
wird qualitativ ausgedrückt
durch die unmittelbare Austauschbarkeit
der Ware B (Rock) mit der Ware A.
Er wird quantitativ ausgedrückt durch die Austauschbarkeit
eines bestimmten Quantums der Ware B [y]
mit dem gegebenen Quantum der Ware A [x].“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.74]

DIE ÄQUIVALENTFORM

KEINE QUANTITATIVE WERTBESTIMMUNG

(6)

[x Ware A] Leinwand = [y Ware B] Rock
Der Gebrauchswert
erscheint als sein Gegenteil



DIE ÄQUIVALENTFORM EINER WARE ENTHÄLT [...] KEINE QUANTITATIVE WERTBESTIMMUNG:

[„Die erste Eigentümlichkeit, die bei Betrachtung der Äquivalentform auffällt, ist diese: Gebrauchswert wird zur Erscheinungsform seines Gegenteils, des Werts.

Die Naturalform der Ware wird zur Wertform. Aber, notabene, dies Quidproquo ereignet sich für eine Ware B (Rock oder Weizen oder Eisen usw.) nur innerhalb des Wertverhältnisses, worin eine beliebige andre Ware A (Leinwand etc.) zu ihr tritt, nur innerhalb dieser Beziehung. Da keine Ware sich auf sich selbst als Äquivalent bezieht, also auch nicht ihre eigne Naturalform zum Ausdruck ihres eignen Werts machen kann, muß sie sich auf andre Ware als Äquivalent beziehen oder die Naturalform einer andren Ware zu ihrer eignen Wertform machen. [folgt Beispiel Gewicht Zucker/Eisen]: Hier hört jedoch die Analogie auf. Das Eisen vertritt im Gewichtsausdruck des Zuckerhuts eine beiden Körpern gemeinsame Natureigenschaft, ihre Schwere, während der Rock im Wertausdruck der Leinwand eine übernatürliche Eigenschaft beider Dinge vertritt: ihren Wert, etwas rein Gesellschaftliches. [...] Umgekehrt mit der Äquivalentform. Sie besteht ja gerade darin, daß ein Warenkörper, wie der Rock, dies Ding wie es geht und steht, Wert ausdrückt, also von Natur [aus] Wertform besitzt. Zwar gilt dies nur innerhalb des Wertverhältnisses, worin die Leinwandware auf die Rockware als Äquivalent bezogen ist. [...] Daher das Rätselhafte der Äquivalentform, das den bürgerlich rohen Blick des politischen Ökonomen erst schlägt, sobald diese Form ihm fertig gegenübertritt im Geld. [...] Es ist also eine zweite Eigentümlichkeit der Äquivalentform, daß konkrete Arbeit zur Erscheinungsform ihres Gegenteils, abstrakt* menschlicher Arbeit wird. [...] Es ist also eine dritte Eigentümlichkeit der Äquivalentform, daß Privatarbeit zur Form ihres Gegenteils wird, zu Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form. [...] Daß aber in der Form der Warenwerte alle Arbeiten als gleiche menschliche Arbeit und daher als gleichgeltend ausgedrückt sind, konnte Aristoteles nicht aus der Wertform selbst herauslesen, weil die griechische Gesellschaft auf der Sklavenarbeit beruhte, daher die Ungleichheit der Menschen und ihrer Arbeitskräfte zur Naturbasis hatte.

Das Geheimnis des Wertausdrucks, die Gleichheit und gleiche Gültigkeit aller Arbeiten, weil und insofern sie menschliche Arbeit überhaupt sind, kann nur entziffert werden, sobald der Begriff der menschlichen Gleichheit bereits die Festigkeit eines Volksvorurteils besitzt. Das ist aber erst möglich in einer Gesellschaft, worin die Warenform die allgemeine Form des Arbeitsprodukts, also auch das Verhältnis der Menschen zueinander als Warenbesitzer das herrschende gesellschaftliche Verhältnis ist.

Das Genie des Aristoteles glänzt grade darin, daß er im Wertausdruck der Waren ein Gleichheitsverhältnis entdeckt.“]

[„Die allgemeine Arbeitszeit stellt sich [...] dar als ein besonderes Ding, eine Ware neben und außer allen anderen Waren.“

K. Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie; MEW 13, s.33]

* [nicht wie oft falsch zitiert: abstrakter (menschlicher) Arbeit. Es ist die Tätigkeit, die sich im Produkt vergegenständlicht, nicht das Denken über die Produktform und seine gesellschaftliche Vermittlung. Das Dasein des Produkts in Warenform ist Resultat gesellschaftlicher Verhältnisse; vgl oben über ›work‹ und ›labour‹.]

DAS GANZE DER EINFACHEN WERTFORM (I)

REIHEN EINFACHER WERTAUSDRÜCKE

(7)

x Ware A, [B, C ...] = y Ware X [Y, Z ...]
stets verlängerbare Reihen



SICH ENTSPRECHENDE BESTIMMTE QUANTA DER WAREN:

[„Die einfache Wertform einer Ware ist enthalten in ihrem Wertverhältnis zu einer verschiedenartigen Ware oder im Austauschverhältnis mit derselben. [...]

Wenn es im Eingang dieses Kapitels in der gang und gäben Manier hieß: Die Ware ist Gebrauchswert und Tauschwert, so war dies, genau gesprochen, falsch. Die Ware ist Gebrauchswert oder Gebrauchsgegenstand und Wert. Sie stellt sich dar als dies Doppelte, was sie ist, sobald ihr Wert eine eigne, von ihrer Naturalform verschiedene Erscheinungsform besitzt, die des Tauschwerts, und sie besitzt diese Form niemals isoliert betrachtet, sondern stets nur im Wert- oder Austauschverhältnis zu einer zweiten, verschiedenartigen Ware. Weiß man das jedoch einmal, so tut jene Sprechweise keinen Harm, sondern dient zur Abkürzung. [...]

Die nähere Betrachtung des im Wertverhältnis zur Ware B enthaltenen Wertausdrucks der Ware A hat gezeigt, daß innerhalb desselben die Naturalform der Ware A nur als Gestalt von Gebrauchswert, die Naturalform der Ware B nur als Wertform oder Wertgestalt gilt.

Der in der Ware eingehüllte innere Gegensatz von Gebrauchswert und Wert wird also dargestellt durch einen äußeren Gegensatz, d. h. durch das Verhältnis zweier Waren, worin die eine Ware, deren Wert ausgedrückt werden soll, unmittelbar nur als Gebrauchswert, die andre Ware hingegen, worin Wert ausgedrückt wird, unmittelbar nur als Tauschwert gilt. Die einfache Wertform einer Ware ist also die einfache Erscheinungsform des in ihr enthaltenen Gegensatzes von Gebrauchswert und Wert.

Das Arbeitsprodukt ist in allen gesellschaftlichen Zuständen Gebrauchsgegenstand, aber nur eine historisch bestimmte Entwicklungsepoche, welche die in der Produktion eines Gebrauchsdinges verausgabte Arbeit als seine gegenständliche Eigenschaft darstellt, d. h. als seinen Wert, verwandelt das Arbeitsprodukt in Ware.

Es folgt daher, daß die einfache Wertform der Ware zugleich die einfache Warenform des Arbeitsprodukts ist, daß also auch die Entwicklung der Warenform mit der Entwicklung der Wertform zusammenfällt.

Der erste Blick zeigt das Unzulängliche der einfachen Wertform, dieser Keimform, die erst durch eine Reihe von Metamorphosen zur Preisform heranreift. [...]

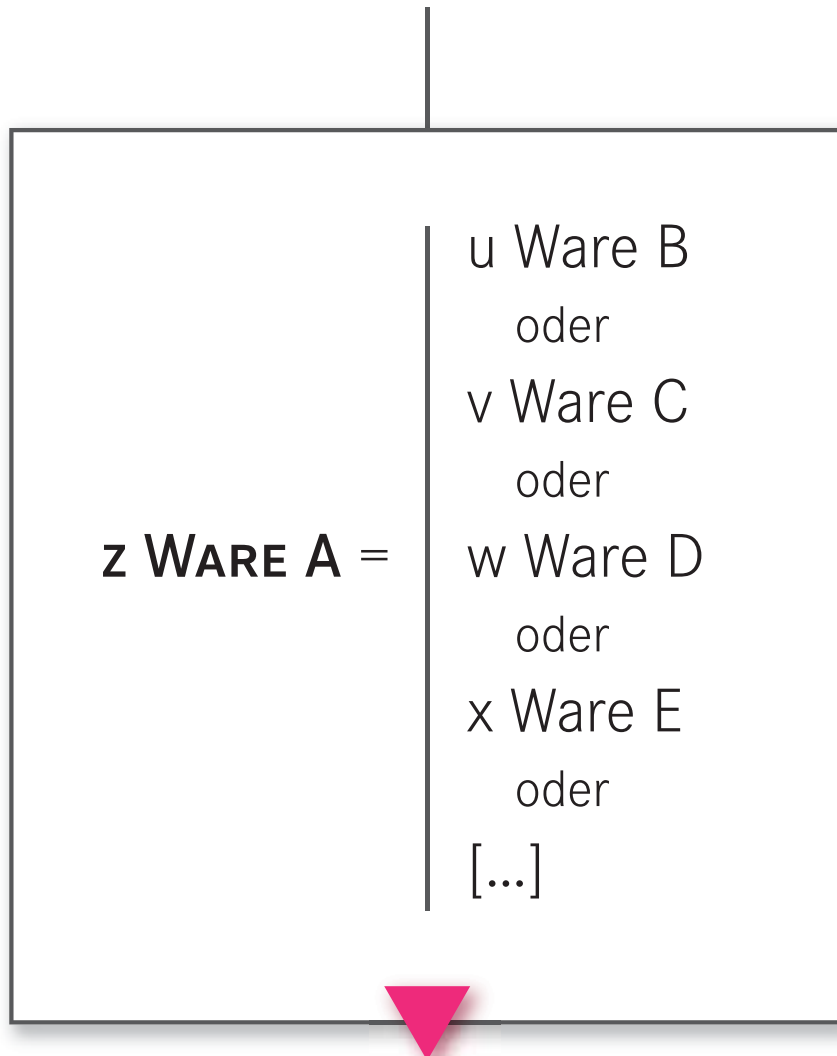
Die Anzahl ihrer möglichen Wertausdrücke ist nur beschränkt durch die Anzahl von ihr verschiedener Warenarten. Ihr einzelner Wertausdruck verwandelt sich daher in die stets verlängerbare Reihe ihrer verschiedenen einfachen Wertausdrücke.”]

TOTALE ODER ENTFALTETE WERTFORM (FORM II)

z WARE A =

u Ware B \cap v Ware C \cap w Ware D \cap x Ware E \cap etc.

(8)



DIE ENTFALTETE RELATIVE WERTFORM:

[Der Wert der Leinwand (Ware A) bleibt gleich groß, ob in Rock (Ware B) oder Kaffee (Ware C) oder Eisen (Ware D) etc. dargestellt, in zahllos verschiedenen Waren, den verschiedensten Besitzern angehörig. Das zufällige Verhältnis zweier individueller Warenbesitzer fällt fort. Es wird offenbar, daß nicht der Austausch die Wertgröße der Ware, sondern umgekehrt die Wertgröße der Ware ihre Austauschverhältnisse reguliert.
K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.78]

[„Der Wert einer Ware, der Leinwand z. B., ist jetzt ausgedrückt in zahllosen anderen Elementen der Warenwelt. Jeder andere Warenkörper wird zum Spiegel des Leinwandwerts ...

(Anm. 23: „Man spricht deshalb vom Rockwert der Leinwand, wenn man ihren Wert in Röcken, von ihrem Kornwert, wenn man ihn in Korn darstellt etc...“) [...]

Durch ihre Wertform steht die Leinwand daher jetzt auch in gesellschaftlichem Verhältnis nicht mehr zu nur einer einzelnen anderen Warenart, sondern zur Warenwelt.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.77]

DIE BESONDERE ÄQUIVALENTFORM

MÄNGEL DER TOTALEN ODER ENTFALTETEN WERTFORM

(9)

Auseinanderfallende
Wertausdrücke



DIE BESONDERE ÄQUIVALENTFORM,
EINZELFALL DER ENTFALTETEN RELATIVEN WERTFORM:

[„*Erstens*
ist der relative Wertausdruck der Ware unfertig,
weil seine Darstellungsreihe nie abschließt. [...]

Zweitens
bildet sie eine bunte Mosaik auseinanderfallender und
verschiedenartiger Wertausdrücke. [...]

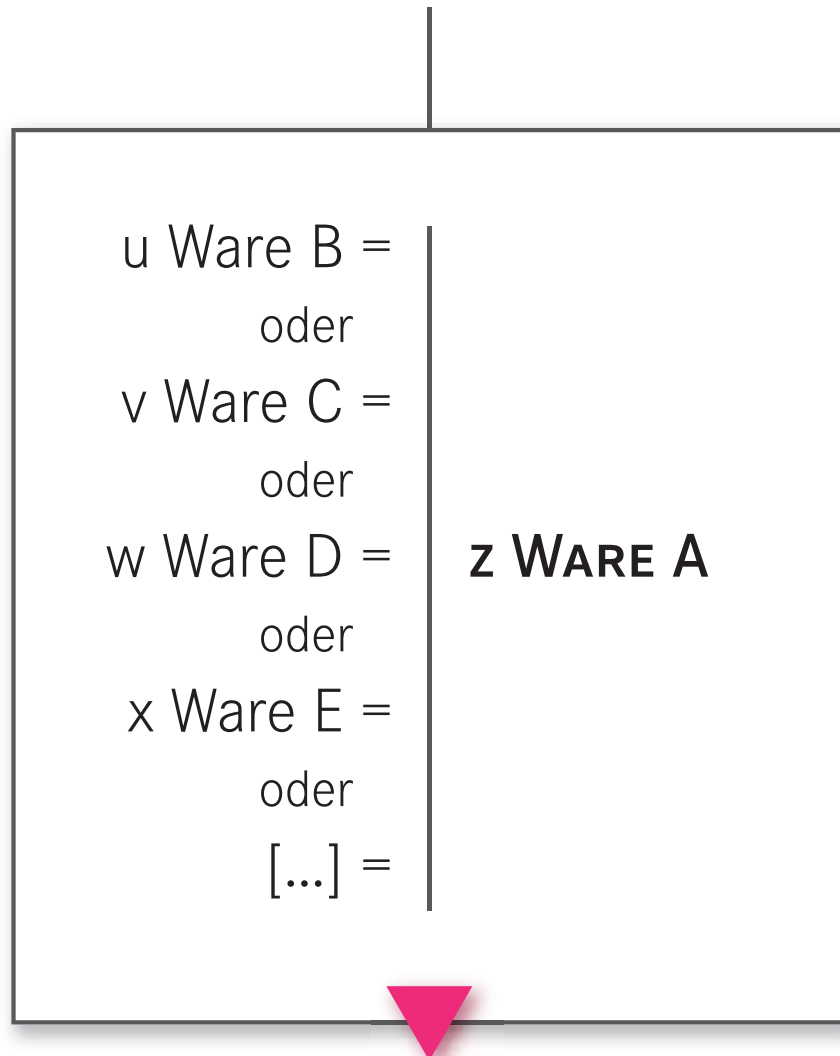
Die Mängel der entfalteten relativen Wertform spiegeln sich wider
in der ihr entsprechenden Äquivalentform.”]

[Die Verkörperung des Werts (Äquivalent)
drückt sich in beliebig vielen Waren aus
und besitzt „*keine einheitliche Erscheinungsform.*“
K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.79]

ALLGEMEINE WERTFORM (FORM III)

$u \text{ Ware B} \cap v \text{ Ware C} \cap w \text{ Ware D} \cap x \text{ Ware E} \cap \text{etc.}$
 $= z \text{ WARE A}$

(10)



10

[„Die entfaltete Wertform kommt zuerst tatsächlich vor, sobald ein Arbeitsprodukt, Vieh [pecunia] z. B., nicht mehr ausnahmsweise, sondern schon gewohnheitsmäßig mit verschiedenen anderen Waren ausgetauscht wird.“


K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.80]

ALLGEMEINE WERTFORM

VERÄNDERTER CHARAKTER DER WERTFORM

(11)

Werte in einer einzigen Ware
Einheitlich in derselben Ware



DARSTELLUNG DER WARENWERTE IN ALLGEMEINER WERTFORM

„Die Waren stellen ihre Werte jetzt

- 1. einfach dar, weil in einer einzigen Ware und*
- 2. einheitlich, weil in derselben Ware.*

Ihre Wertform ist einfach und gemeinschaftlich, daher allgemein. [...]

Die allgemeine Wertform entsteht ~~dagegen~~ nur als gemeinsames Werk der Warenwelt.

Eine Ware gewinnt nur allgemeinen Wertausdruck, weil gleichzeitig alle anderen Waren ihren Wert in demselben Äquivalent ausdrücken, und jede neu auftretende Warenart muß das nachmachen.

Es kommt damit zum Vorschein, daß die Wertgegenständlichkeit der Waren, weil sie das bloß ‚gesellschaftliche Dasein‘ dieser Dinge ist, auch nur durch ihre allseitige gesellschaftliche Beziehung ausgedrückt werden kann, ihre Wertform daher gesellschaftlich gültige Form sein muß. [...]

Die allgemeine Wertform, welche die Arbeitsprodukte

als bloße Gallerten unterschiedsloser menschlicher Arbeit darstellt, zeigt durch ihr eigenes Gerüst, daß sie der gesellschaftliche Ausdruck der Warenwelt ist.

So offenbart sie, daß innerhalb dieser Welt der allgemein menschliche Charakter der Arbeit ihren spezifisch gesellschaftlichen Charakter bildet.”]

„Die neu gewonnene Form drückt die Werte der Warenwelt in einer und derselben von ihr abgesonderten Warenart aus, z. B. in Leinwand [Ware A], und stellt so die Werte aller Waren dar durch ihre Gleichheit mit Leinwand. [...]

Erst diese Form bezieht daher wirklich die Waren aufeinander als Werte oder läßt sie einander als Tauschwerte erscheinen.”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.80] [Wieder bspw. Fernhandel etc., anzumerken]

„Eine Ware gewinnt nur allgemeinen Wertausdruck, weil gleichzeitig

alle andren Waren ihren Wert in demselben Äquivalent (Gleichwertiges) ausdrücken [...]

Es kommt damit zum Vorschein, daß die Wertgegenständlichkeit der Waren, weil sie das bloß ‚gesellschaftliche Dasein‘ dieser Dinge ist, auch nur durch ihre allseitige gesellschaftliche Beziehung ausgedrückt werden kann, ihre Wertform daher gesellschaftlich gültige Form sein muß.”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.80/81]

„Die allgemeine relative Wertform der Warenwelt drückt

der von ihr ausgeschlossenen Äquivalentware, hier: der Leinwand [Ware A], den Charakter des allgemeinen Äquivalents auf. [...]

Ihre Körperform gilt als die sichtbare Inkarnation,

die allgemeine, gesellschaftliche Verpuppung aller menschlichen Arbeit. [...]

Sie ist die Reduktion aller wirklichen Arbeiten

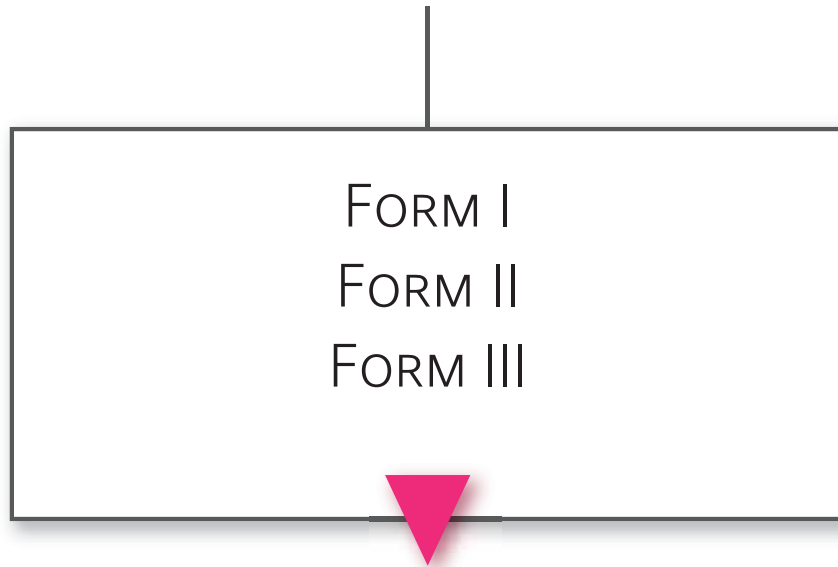
auf den ihnen gemeinsamen Charakter menschlicher Arbeit,

auf die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft.”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.81]

RELATIVE WERTFORM UND ÄQUIVALENTFORM ENTWICKLUNGSVERHÄLTNIS

(12)



ENTWICKLUNGSVERHÄLTNIS VON RELATIVER WERTFORM UND ÄQUIVALENTFORM:

[„Die einfache oder vereinzelt relative Wertform einer Ware macht eine andere Ware zum einzelnen Äquivalent:

Form I: $x \text{ Ware A} = y \text{ Ware B}$

Die entfaltete Form des [...] Ausdrucks des Werts einer Ware in allen anderen Waren prägt ihnen die Form verschiedenartiger besonderer Äquivalente auf:

Form II: $x \text{ Ware A} = y \text{ Ware B} = z \text{ Ware C} = \dots$

Endlich erhält eine besondere Warenart die allgemeine Äquivalentform weil alle anderen Waren sie zum Material ihrer einheitlichen, allgemeinen Wertform machen.”

Form III: $x \text{ Ware A} = y \text{ Geldware}; y \text{ Ware B} = z \text{ Geldware} \dots$

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.82]

[„Die letztere Form, Form III, endlich gibt der Warenwelt allgemeingesellschaftliche relative Wertform, weil und sofern, mit einer einzigen Ausnahme, alle ihr angehörigen Waren von der allgemeinen Äquivalentform ausgeschlossen sind. Eine Ware, die Leinwand, befindet sich daher in der Form unmittelbarer Austauschbarkeit mit allen anderen Waren oder in unmittelbar gesellschaftlicher Form, weil und sofern alle anderen Waren sich nicht darin befinden. Umgekehrt ist die Ware, die als allgemeines Äquivalent figuriert, von der einheitlichen und daher allgemeinen relativen Wertform der Warenwelt ausgeschlossen. Sollte die Leinwand, d. h. irgendeine in allgemeiner Äquivalentform befindliche Ware, auch zugleich an der allgemeinen relativen Wertform teilnehmen, so müßte sie sich selbst zum Äquivalent dienen. Wir erhielten dann:

$20 \text{ Ellen Leinwand} = 20 \text{ Ellen Leinwand}$,

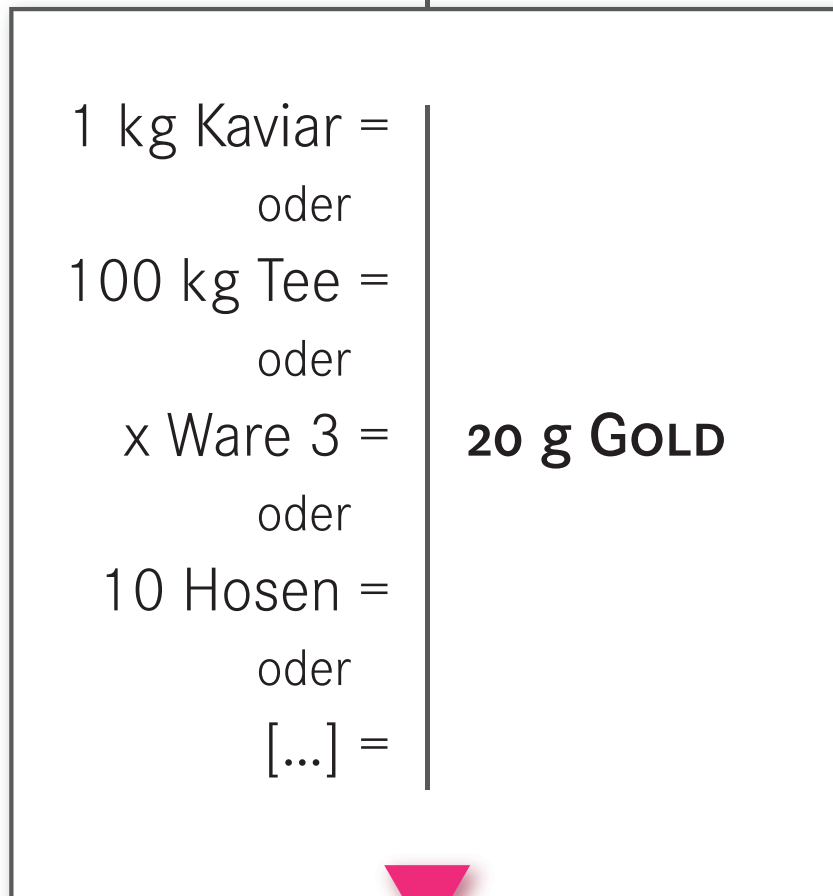
eine Tautologie, worin weder Wert noch Wertgröße ausgedrückt ist. Um den relativen Wert des allgemeinen Äquivalents auszudrücken, müssen wir vielmehr die Form III umkehren. Es [das allgemeine Äquivalent] besitzt keine mit den anderen Waren gemeinschaftliche relative Wertform, sondern sein Wert drückt sich relativ aus in der endlosen Reihe aller anderen Warenkörper.

So erscheint jetzt die entfaltete relative Wertform oder Form II als die spezifische relative Wertform der Äquivalentware.”

GELDFORM (FORM IV)

GOLD ALS GELDWARE

(13)



[„DIE ALLGEMEINE ÄQUIVALENTFORM IST EINE FORM DES WERTS ÜBERHAUPT.

Sie kann also jeder Ware zukommen [...] Die spezifische Warenart nun, mit deren Naturalform die Äquivalentform gesellschaftlich verwächst, wird zur Geldware oder funktioniert als Geld [...] Diesen bevorzugten Platz hat unter den Waren [...] eine bestimmte Ware historisch erobert, das Gold.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, 83f]

[„Der Wertausdruck einer Ware in Gold –
 $x \text{ Ware A} = y \text{ Geldware}$ –
ist ihre Geldform oder ihr Preis.

Eine vereinzelt Gleichung, wie 1 Tonne Eisen = 2 Unzen Gold, genügt jetzt, um den Eisenwert gesellschaftlich gültig darzustellen.“

K. Marx, Kapital I, MEW 23, s.110]

[„Es finden wesentliche Änderungen statt beim Übergang von Form I zu Form II, von Form II zu Form III. Dagegen unterscheidet Form IV sich durch nichts von Form III, außer daß jetzt statt Leinwand Gold die allgemeine Äquivalentform besitzt.

Gold bleibt in Form IV, was die Leinwand in Form III war – allgemeines Äquivalent.

Gold tritt den anderen Waren nur als Geld gegenüber, weil es ihnen bereits zuvor als Ware gegenüberstand. Gleich allen anderen Waren funktionierte es auch [...]

als einzelnes Äquivalent in vereinzelt Tauschakten [...]

Nach und nach funktionierte es [Gold] in engeren oder weiteren Kreisen als allgemeines Äquivalent. Sobald es das Monopol dieser Stelle im Wertausdruck der Warenwelt erobert hat, wird es Geldware, und erst von dem Augenblick, wo es bereits Geldware geworden ist, unterscheidet sich Form IV von Form III, oder ist die allgemeine Wertform verwandelt in die Geldform.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, 84]

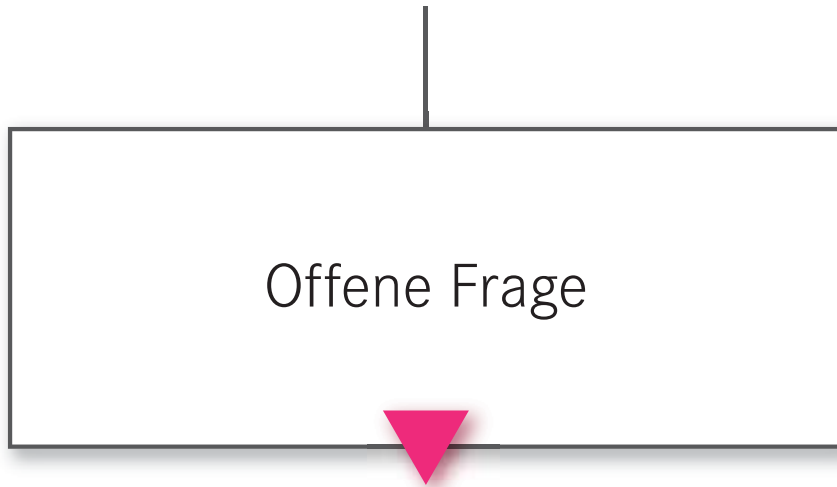
[„Die Schwierigkeit im Begriff der Geldform beschränkt sich auf das Begreifen der [...] allgemeinen Wertform überhaupt, der Form III. Form III löst sich rückbezüglich auf in Form II, [...] und ihr bestimmendes Element ist Form I:

$20 \text{ Ellen Leinwand} = 1 \text{ Rock}$ oder $x \text{ Ware A} = y \text{ Ware B}.$

Die einfache Warenform ist daher der Keim der Geldform.“

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.85]

KEINE GELDWARE
VERÄNDERTE LAGE



(14)

DECKUNGSLOSE WERTZEICHEN ERSETZEN GELDWARE:

[„Daß also die Warenbesitzer sich wechselseitig auf ihre Arbeiten als allgemeine gesellschaftliche Arbeit beziehen, stellt sich so dar, daß sie sich auf ihre Waren als Tauschwerte beziehen [...]

Die wechselseitige Beziehung der Waren aufeinander als Tauschwerte im Austauschprozeß [zeigt sich] als ihre allseitige Beziehung auf eine besondere Ware als adäquaten Ausdruck ihres Tauscherts.

[Umgekehrt wieder erscheint dies] als spezifische Beziehung dieser besonderen Ware zu allen anderen Waren und darum als bestimmter gleichsam naturwüchsig gesellschaftlicher Charakter eines Dings.

Die besondere Ware, die so das adäquate Dasein des Tauscherts aller Waren darstellt, oder der Tauschwert der Waren als eine besondere, ausschließliche Ware, ist – Geld.”

K. Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie; MEW 13, s.34]

[„Mit mehr entwickelter Warenproduktion muß jeder Warenproduzent sich die ‚Seele des Ganzen‘, das ‚gesellschaftliche Faustpfand‘ sichern [...]

[Mit der Ausdehnung der Warenzirkulation wächst die Macht des Geldes, der [...] absolut gesellschaftlichen Form des Reichtums [...]] Geld ist aber selbst Ware, ein äußerlich Ding, das Privateigentum eines jeden werden kann.

Die gesellschaftliche Macht wird so zur Privatmacht der Privatperson.”

K. Marx, Kapital I; MEW 23, s.145f]

*[„Es ist Grundlage der kapitalistischen Produktion, daß das Geld als selbständige Form des Werts der Ware gegenübertritt oder daß der Tauschwert selbständige Form im Geld erhalten muß, und dies ist nur möglich, indem eine bestimmte Ware das Material wird, in deren Wert sich alle anderen Waren messen, daß sie eben dadurch die allgemeine Ware wird, die Ware par excellence im Gegensatz zu allen anderen Waren.” **

K. Marx, Kapital III; MEW 25, 532]

*[Nota: Das Ende des ›Goldstandards‹ (1971). Unmittelbare Auswirkung auf die Guthaben/Schulden. Ende des Vietnamkrieges. ›Verfall‹ des Werts des US-Dollars nach Aufhebung der Goldbindung 1971 (quasi späte Finanzhilfe bspw. der BRD et al. für den Krieg, was allerdings Kriegsunterstützung in Form von Warenlieferungen während des Krieges impliziert. Vgl. WK II, Großbritannien und USA. Der US-Dollar als Weltgeld und Konsequenzen. Einfluß verbesserter ›Buchhaltung‹ bei sehr stark angewachsenem Warenverkehr und der dazugehörigen techn. Kommunikation auf die Brauchbarkeit deckungsloser Wertzeichen. Inflationsdruck auf die Umschlagszeit an einem historischen Beispiel: englische Wechsel für indische Waren zur Überbrückung der Transportzeit. Geld kann man nicht horten, weil man und soweit man die zugehörigen Waren nicht horten kann. Wertzeichen oder andere Rechtstitel in Geld sind problematisch und halten im Zweifelsfall nicht stand.]